

Auf dem Weg...
...in die Pfarrei der Zukunft Mayen

-Arbeitshilfe

zu den Themen:

„Orte von Kirche“

und

Rahmenleitbild

Version 1: August 2019

INHALTSVERZEICHNIS

0. Einleitung	03
I. Beobachtungen und Spannungsfelder im Kontext der Synodenumsetzung	04
II. „Pfarrei der Zukunft“	07
III. „Orte von Kirche“	08
1. „Orte von Kirche“: Was ist damit konkret gemeint?	08
2. Formen von „Orte von Kirche“	10
IV. Das Rahmenleitbild	12
1. Die sieben Leitsätze	13
2. Die fünf Schritte pastoraler Planung	22
V. Die Synodalversammlung	24
VI. Anregungen und Methoden	26
1. Anregungen & Methoden zur Arbeit mit Kirchenbildern	27
2. Anregungen & Methoden zur Arbeit mit „Orten von Kirche“	44
3. Anregungen & Methoden zum Rahmenleitbild (Leitsätze)	54
4. Anregungen zur Arbeit mit Texten aus der Bibel	78

0. EINLEITUNG

Der 1. Januar 2020, der Tag, an dem die „Pfarrei der Zukunft Mayen“ offiziell errichtet werden wird, rückt immer näher. Das offizielle Inkrafttreten der „Pfarrei der Zukunft“ wird einige Neuerungen und Veränderungen mit sich bringen – aber noch nicht sofort. Die Umsetzung wird schrittweise durchgeführt werden, sodass Sie keine Angst haben müssen, dass ab dem 1. Januar 2020 alles anders sein wird. Das hauptamtliche Personal wird nicht „abgezogen“ und es wird auch weiterhin, wie bisher gewohnt, Gottesdienste in den Gebieten der Pfarreiengemeinschaften geben. Dennoch ist es wichtig, dass wir uns in der „Pfarrei der Zukunft Mayen“ mit dem Neuen auseinandersetzen und uns darauf vorbereiten.

Diese Arbeitshilfe bezieht sich inhaltlich hauptsächlich auf die Themen **„Orte von Kirche“** und das **Rahmenleitbild**. Vermögens- und Strukturfragen werden hier nicht behandelt. Sie soll anregen, sich in der Zeit des „Übergangs“ bereits mit dem „Neuen“ auseinander zu setzen und sie möchte eine Hilfestellung geben, es verstehen zu lernen.

Sie ist gleichermaßen für Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Gruppen, Einrichtungen und Verbände gedacht, die sich in ihren Bezügen damit auseinandersetzen wollen.

Zur besseren Handhabung der Arbeitshilfe erfolgt nun eine **Lesehilfe**:

- ❖ In **Kapitel I.** werden **Beobachtungen und Spannungsfelder** im Kontext der Synodenumsetzung beschrieben, die einen wichtigen Verständnisschlüssel und eine Grundlage für den weiteren Weg darstellen.
- ❖ In den **Kapiteln II. – V.** finden Sie **Erklärungen, Hinweise und Perspektiven** zu den wesentlichen Neuerungen in der Pfarrei der Zukunft: Begrifflichkeit **„Pfarrei der Zukunft“**, **„Orte von Kirche“**, **Rahmenleitbild sowie Synodalversammlung** – kombiniert mit ganz praktischen Fragen
- ❖ In **Kapitel VI.** befinden sich dann **Anregungen und Methoden** zu den dargestellten Inhalten.

Die dargestellten Anregungen und Methoden haben den Charakter eines Angebotes, einer Hilfestellung für Sie und Ihre Gruppen. Sie sollen dabei unterstützen, sich mit den oben genannten Themenbereichen auseinanderzusetzen. Sie können entscheiden, ob Sie dieses Angebot annehmen möchten oder nicht.

Diese Arbeitshilfe (inkl. Anlagen) finden Sie auch online unter:

<https://www.dekanat-mayen-mendig.de/pfarrei-der-zukunft/arbeitshilfe/>

Diese Arbeitshilfe ist auf dem Wissenstand von August 2019 verfasst worden. Es wird wahrscheinlich in den kommenden Monaten weitere konkrete Informationen vom Bistum zu den hier aufgeführten Themen geben, die dann so schnell wie möglich auch hier eingebaut werden sollen.

Da diese Arbeitshilfe eine Hilfestellung für Sie sein möchte, bitte ich Sie um Rückmeldungen und Anregungen, falls Sie mit etwas nicht zurecht kommen sollten bzw. etwas nicht verstehen. Nur so kann diese Arbeitshilfe immer besser an Ihre Bedürfnisse angepasst werden.

Mayen, im August 2019,
im Auftrag der Steuerungsgruppe der „Pfarrei der Zukunft Mayen“

Annika Frank

I. Beobachtungen und Spannungsfelder im Kontext der Synodenumsetzung

Seit dem Ende der Synode im Mai 2016 ist in unserem Bistum Vieles in Bewegung. Arbeitsgruppen zu inhaltlichen und strukturellen Themen in einer bunten Besetzung aus ehrenamtlich Engagierten und Mitarbeiter*innen aus sämtlichen kirchlichen Bezügen wurden mit der Erarbeitung von wichtigen Fragestellungen und Konzepten betraut. Doch man hat den Eindruck, dass in der Öffentlichkeit erst mit der Bekanntgabe des ersten Entwurfs der neuen Raumzuschnitte im Frühjahr 2017 deutlich wurde, dass sich tatsächlich etwas in unserem Bistum verändern wird.

Seitdem herrscht viel „Unruhe“, denn zusätzlich wurden in der Zwischenzeit weitere Entscheidungen von der Bistumsleitung getroffen, die Auswirkungen darauf haben, wie das Bistum Trier in Zukunft Kirche sein will. Das weicht teilweise massiv von den Vorstellungen von Kirche und Gemeinde ab, die es bisher vornehmlich gab und gibt. Bei vielen, die in den kirchlichen Bezügen aktiv sind, lösen die Entscheidungen und oftmals auch die Art und Weise, wie Entscheidungen getroffen sowie kommuniziert wurden, Frust, Unverständnis, Angst, Unsicherheit und Widerstand aus.

Diese Gefühlslagen gilt es ernst zu nehmen, denn sie geben wichtige Hinweise darauf, worauf im weiteren Veränderungsprozess – im Bistum und vor Ort – dringend geachtet werden sollte.

Im Folgenden soll eine Auswahl solcher Beobachtungen und Spannungsfelder kurz beschrieben werden. Die beschriebenen Spannungen sollen keine Bewertung darstellen und zeigen keine Lösungen auf, sondern wollen anregen, sich in der Zeit des Übergangs in den jeweiligen Bezügen näher damit auseinanderzusetzen und selbst nach Lösungsansätzen zu suchen.

❖ **Begrifflichkeiten: Pfarrei und „Pfarrei der Zukunft“**

Die Tatsache, dass es im Bistum Trier in Zukunft „nur noch“ 35 „Pfarreien der Zukunft“ geben soll, hat für viel Unverständnis, Angst, Frust, Wut und Verunsicherung gesorgt. Gleichzeitig werden dadurch aber auch viele Fragen aufgeworfen: *Wie soll Seelsorge in diesen großen Räumen denn noch möglich sein? Was ist mit unserem Pastor? Was ist mit unserer Messe am Sonntag?*

Da der neue Begriff „Pfarrei der Zukunft“ nur Schritt für Schritt näher beschrieben wird, fällt es schwer, sich das *Neue* konkret vorzustellen. Auch aufgrund der Tatsache, dass in der lokalen Tagespresse immer wieder von den sog. „XXL-Pfarreien“ die Rede ist, besteht die Gefahr, dass vorherrschende Bild von Pfarrei, das wir gut kennen, auf die „Pfarrei der Zukunft“ zu übertragen. Dazu kommen oftmals die Erfahrungen und Sorgen der Zusammenlegungen bzw. Fusionen von Pfarreien in den letzten Jahren wieder ins Gedächtnis. (z.B.: Die Fläche des pfarrlichen Lebens wurde immer größer und die Pfarrer sowie die weiteren Hauptamtliche waren nicht mehr „nur“ für eine Pfarrei, sondern für mehrere Pfarreien „zuständig“.)

❖ Spannungsfeld: Wunsch nach schneller Klarheit und Beteiligung

„Wie geht es denn jetzt konkret weiter?“

„Es kann doch nicht wahr sein, dass die immer noch keine Antworten haben.“

Diese Aussagen verdeutlichen ein weiteres Spannungsfeld. Seit der Veröffentlichung der Raumzuschnitte wächst der Wunsch nach schnellen, konkreten Informationen zur „Pfarrei der Zukunft“ stetig– vor allem mit Blick auf die Themen Vermögen und Strukturen. Je mehr Zeit vergeht, desto mehr Ungeduld, Unverständnis und Wut sind darüber zu beobachten, dass die gewünschten konkreten Informationen nur schleppend bzw. gar nicht gegeben werden und noch immer vieles offen ist. Vielen fällt es schwer, diese offene Situation auszuhalten.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass viele Antworten nicht schneller gegeben werden konnten/ können, da sie in Arbeitsgruppen oder den sog. Teilprozessgruppen erarbeitet wurden und werden. Hier hat das Bistum versucht, Beteiligung bei der Entwicklung des Neuen zu ermöglichen, indem Menschen aus der bunten Vielfalt der kirchlichen Bezüge (z.B. ehrenamtlich Engagierte, Pfarrsekretär*innen, pastorale Mitarbeiter*innen, Vertreter*innen von Institutionen, etc...) miteinander entwickelt haben (und es auch noch tun), wie Kirche in Zukunft im Bistum Trier sein kann. Dazu kommt, dass viele Dinge auch erst vor Ort entschieden werden sollen und können, um der Unterschiedlichkeit der einzelnen Regionen und den Gegebenheiten vor Ort Rechnung zu tragen.

❖ Thema Glaubwürdigkeit der Bistumsleitung

„Das ist ja alles schön und gut, aber so wie im Bistum so manche Entscheidung getroffen wird und auch aufgrund der Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren machen mussten, glauben wir nicht, dass eine ehrliche Beteiligung und Mitentscheidung gewünscht ist.“

Solche und ähnliche Aussagen weisen auf das Spannungsfeld hin, dass (noch) nicht geglaubt wird, dass Mitbestimmung und Beteiligung in der Kirche im Bistum Trier tatsächlich gewünscht sind. In diesem Zusammenhang werden viele Verletzungen und Enttäuschungen ersichtlich, die gerade ehrenamtlich Engagierte mit Blick auf die Themen Beteiligung, Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit erfahren haben. In der Vergangenheit haben viele die Erfahrung gemacht, dass sie sich bei Entscheidungen, Mitbestimmung und Beteiligung (sowohl auf der Bistumsebene als auch vor Ort) nicht ernst genommen und gehört fühlten, bzw. ihre Gedanken und Ideen keine Relevanz gehabt haben „und in der Schublade verschwunden sind“.

❖ Fehlende Wertschätzung und Anerkennung

Eng verbunden mit dem vorherigen Punkt sind die Themen „Umgang miteinander“, „Wertschätzung“ und „Anerkennung“ im kirchlichen Bereich. Der „verordnete“ Abschied von „Altem“, „Bisherigen“ und „Liebgewonnenem“ im Rahmen des Synodenumsetzungsprozess wird oftmals auch als fehlende Wertschätzung und Anerkennung wahrgenommen. Ganz besonders wird dies mit Blick auf die „Abschaffung“ der bisherigen Rätestruktur deutlich. Sie wird als fehlende Wertschätzung und Anerkennung von Seiten der Bistumsleitung gegenüber den Mitgliedern der Räte gesehen, die in den vergangenen Jahrzehnten eine Fülle an Aufgaben übernommen und einen wertvollen Dienst geleistet haben.

Aber auch unabhängig von der Bistumsleitung gibt es in diesem Kontext viele Verletzungen in sämtlichen Bereichen der kirchlichen Vollzüge und unter allen Personen- und Berufsgruppen.

❖ **Das „Neue“ ist schwer verständlich**

„Und was ist jetzt damit bitteschön gemeint? Ich verstehe es nicht!“

Viele strukturelle und inhaltliche Sachverhalte zur „Pfarrei der Zukunft“ sind noch nicht genau geklärt bzw. noch schwammig (formuliert). Das erschwert die Kommunikation. Manche Dinge und neue Konzepte sind schwer verständlich, weil die Gefahr besteht, die bis jetzt übliche (alte) Praxis der Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften „eins zu eins“ auf die neue PdZ zu übertragen. Die Vermittlung des Neuen ist erschwert, weil noch keine „Bilder“ bzw. Vorstellungen vorhanden sind. Darüber hinaus erschwert die komplexe Sprache, das Verwenden von komplizierten Begriffen, wie z.B. Synodalversammlung, Rahmenleitbild, etc., das Verstehen.

❖ **Kommunikation**

Auf den Bereich Kommunikation gilt es besonders hinzuweisen, verbunden mit der Frage, wie wir in Zeiten dieser Veränderung und der damit verbundenen (fast täglichen neuen Informationslage) miteinander kommunizieren müssen.

Auf sämtlichen Ebenen wurde und wird die Erfahrung gemacht, dass Kommunikation nicht gut läuft – sei es von Seiten des Bistums, - seitens des Dekanates, der Pfarrei, der Hauptamtlichen, zwischen den kirchlichen Einrichtungen oder aber grundsätzlich miteinander. Hier gilt es, sich für die Zukunft zu verbessern und über (neue) Formen der Kommunikation nachzudenken, denn fehlende, einseitige oder eingeschränkte Kommunikation schafft Ängste und Unsicherheiten.

❖ **„Was heißt „Kirche“ eigentlich für mich?“**

Unterschiedliche Kirchenbilder können ein Verständnisschlüssel dafür sein, warum es vielen schwer fällt, den Synodenumsetzungsprozess nachzuvollziehen bzw. warum die Gemüter teilweise so „erhitzt“ sind. Jeder von uns hat aufgrund von Prägungen und Erfahrungen ein anderes Bild von Kirche. Diese Bilder können sich ähneln, sie können sich aber auch massiv unterscheiden. Da das Bistum mit der Idee der „Pfarrei der Zukunft“ ganz neue Wege geht, ist klar, dass damit auch viele Menschen, die ein anderes Bild von Kirche haben, verschreckt und verärgert sind. Ein Austausch und Dialog über die je eigenen Kirchenbilder wäre daher sicherlich eine Möglichkeit und Chance die Menschen (innerhalb der kirchlichen Bezüge) mit auf den Weg der Veränderung zu nehmen und darüber ins Gespräch zu kommen, was einem an der Kirche wichtig und bewahrenswert ist. Daher befinden sich in zweiten Teil dieser Arbeitshilfe (S 26) auch einige Methodenbausteine um sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen.

II. „Pfarrei der Zukunft“

Ausgangssituation:

Hinter der Idee der Pfarrei der Zukunft stehen die Perspektivwechsel: *„Vom Einzelnen her denken“* und *„Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern“*.

Was ist damit gemeint?

Die Pfarreien der Zukunft sind - geografisch betrachtet – zunächst sehr große Räume. In diesen Räumen, die jeweils durch besondere Gegebenheiten geprägt sind, leben viele unterschiedliche Menschen. Menschen, die sich u.a. mit Blick auf Alter, Geschlecht, Lebenssituationen, Wertevorstellungen, Interessen sowie Religionszugehörigkeiten unterscheiden. Manche dieser Menschen fühlen sich der katholischen Kirche zugehörig und manche nicht. Der Grad der Anbindung an die Kirche ist je nach Bedürfnissen, Lebensperspektiven und -fragen unterschiedlich.¹

Durch den Perspektivwechsel *„Vom Einzelnen her denken“*, hat sich die Kirche von Trier auferlegt, die Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit stärker als bisher in den Blick zu nehmen. Die Konsequenz, neu zu hinterfragen bzw. herauszufinden, was die Menschen innerlich bewegt, und welche Bedeutung das Evangelium jeweils für den Einzelnen haben kann. Wenn Kirche so auf den Menschen schaut, hat sie die Chance, wieder *„näher“* an den Menschen zu sein. In einem weiteren Schritt bedeutet das, dass Kirche sich vielfältiger *„aufstellen“* muss, um auf die unterschiedlichen Situationen der Menschen reagieren und handeln zu können.²

In jeder Pfarrei der Zukunft wird es weiterhin die bisher bekannten, verlässlichen kirchlichen Orte (Kirchen und Kapellen) geben, in denen regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden und Begegnung möglich ist (z.B. Pfarrheime, Gemeindezentren). Zu den Orten, an denen Kirche in Zukunft stärker sichtbar werden soll, gehören aber auch die vielfältigen kirchlichen Dienste und Einrichtungen. So z.B. Kindertageseinrichtungen, Familienbildungsstätten, Beratungsdienste der Caritas für Menschen in Notlagen, etc... .

Darüber hinaus wird es auch ein Auftrag der Pfarreien der Zukunft sein, zu schauen, welche Orte es da noch gibt über den eigenen Tellerrand hinaus - an denen sich das Leben abspielt und an denen es wichtig wäre, dass Kirche präsent ist und für die Menschen und ihre Sorgen und Nöte da ist (z.B. Schulen, Krankenhäuser, Einkaufszentren, etc...).

Neben diesen konkreten (Begegnungs-)Orten sind es aber auch Gruppen in all ihrer Vielfalt, über die Gremienstrukturen hinaus, die die Pfarreien der Zukunft ausmachen werden. Dazu später mehr im folgenden Kapitel.

¹ Vgl. Teilprozessgruppe Diakonische Kirchenentwicklung, Konzept zur diakonischen Kirchenentwicklung im Bistum Trier, Januar 2019, S. 27.

² Vgl. ebd.

Eine Chance der „Pfarrei der Zukunft“ wird die Möglichkeit sein, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen und nicht alleine mit seinem Anliegen und seinen Fragen unterwegs zu sein.

Konkrete Informationen, die bislang feststehen, zu Struktur und Rahmen, finden Sie unter:
<https://www.bistum-trier.de/heraus-gerufen/>

III. „Orte von Kirche“

*„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.“ Mt 18, 20*

„Die Orte von Kirche sind die erste und entscheidende kirchliche Lebens- und Handlungsebene [...] Sie sind schon oder entstehen überall dort, wo sich Menschen in der Nachfolge Jesu zusammenfinden und sich engagieren“³ – so es heißt es im Heft EinBlicke 2 des Bistums Trier. Darüber hinaus heißt es im Heft EinBlicke 1: „Der Begriff „Orte von Kirche“ ist ein Schlüssel für das Konzept der Pfarrei der Zukunft“⁴, und „die Pfarrei der Zukunft baut sich von den Orten von Kirche her auf.“⁵ Ein neuer Begriff, verbunden mit einer Vision von Kirche, der plötzlich in aller Munde und ab dem 1. Januar 2020 ein wesentlicher Bestandteil der Pfarreien der Zukunft ist. Doch was ist eigentlich damit gemeint? Was steckt dahinter? Was heißt das konkret für uns hier vor Ort in der Pfarrei der Zukunft Mayen? Sind wir ein Ort von Kirche? Was heißt es für uns ein Ort von Kirche zu sein? Wie kommen wir dahin? Was bringt es, sich als Ort von Kirche anerkennen zu lassen?

Bei „Orte von Kirche“ handelt es sich um Zusammenkünfte von Menschen, die an Jesus Christus und an die Frohe Botschaft von der unbedingten Liebe Gottes glauben und ihr Leben und Handeln danach ausrichten, sodass die Botschaft vom Reich Gottes in dieser Welt wirksam und erfahrbar wird.

1. „Orte von Kirche“: Was ist damit konkret gemeint?

Ein Ort von Kirche kann sehr vielfältig sein: Es können konkrete Orte, Gruppen, kirchliche Dienste, Institutionen, Verbände und Vereine sein. Sie können aber auch in den verschiedenen Grundvollzügen der Kirche (Gottesdienste, Verkündigung und Diakonie) erfahrbar werden.

Konkreter gesagt:

- ❖ Es können die Frauen und Männer der **Kommunionkatechet*innengruppe** sein, die wertschätzend und wohlwollend mit den Kindern und ihren Lebenswirklichkeiten umgehen und ihnen zum Wegbegleiter/ zur Wegbegleiterin werden. Die während der Vorbereitungszeit durch Wort und Tat Zeugnis von dem geben, woran sie glauben und was ihnen im Leben halt gibt.

³ BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke, Version 2.2019, S.5.

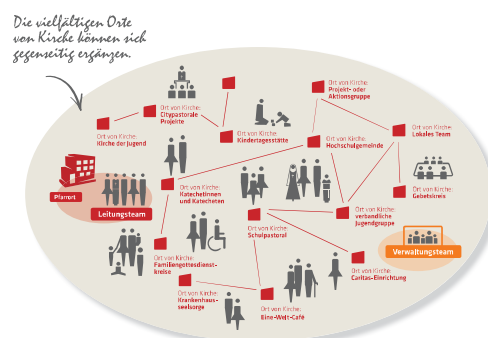
⁴ BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke, Version 1.2019, S.2.

⁵ Vgl. ebd.

- ❖ Es kann ein **Familiengottesdienstkreis** sein, der in Zuwendung zu den Kleinsten, ihren Familien (und mit Blick auf deren jeweilige Lebenssituationen) Gottesdienste vorbereitet und feiert.
- ❖ Es kann ein **Kindergarten** sein, dessen Erzieher*innen jedes Kind in seiner Würde und Einzigartigkeit mit all seinen Prägungen sehen, annehmen und wertschätzen und sich so am christlichen Menschenbild ausrichten. In dem für Kinder und Eltern Möglichkeiten eröffnet werden, um Leben und Glauben zu erleben und zu lernen.
- ❖ Es kann der **Krankenhausbesuchsdienst** sein, der sich im Sinne Jesu den kranken und alten Menschen zuwendet und ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Gesellschaft schenkt.
- ❖ Es kann eine **Messdienergruppe** sein, die neben ihrem wertvollen Dienst in den vielen Gottesdiensten, Beerdigungen und Taufen auch ein gutes Miteinander pflegt und Gemeinschaftserfahrungen durch Ausflüge und Aktionen ermöglicht.
- ❖ Es kann die **Katholische Familienbildungsstätte** sein, die ein Ort der Begegnung ist, die sich ebenfalls auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes Familien zuwendet, ihnen zur Seite steht und durch Kursangebote versucht, die Menschen zu fördern, ihnen Kenntnisse zu vermitteln, die zu einem gelingenden Leben beitragen.
- ❖ Es kann ein **Verwaltungsteam** sein, dass Verantwortung für die kleinen und großen Aufgaben kirchlicherseits im Ort übernimmt und Sorge trägt.
- ❖ Es kann eine **Bibelgruppe** sein, die sich gemeinschaftlich mit dem Wort Gottes auseinandersetzt und darüber spricht, welche Bedeutung es für die (eigene) Gegenwart hat und Handlungsimpulse für die sozial-caritative Arbeit vor Ort ermöglicht.
- ❖ Es kann die **katholische Frauengemeinschaft** sein, die sich u.a. für Frauenthemen in Kirche und Gesellschaft stark machen, die gleichzeitig aber auch eine Gemeinschaft bilden, die trägt und in der sich die Frauen in verschiedenen Lebenssituationen gegenseitig unterstützen.
- ❖ Es kann die **Eine -Weltgruppe** sein, die sich auf Grundlage des christlichen Glaubens für weltweit gerechte Lebensbedingungen, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzt, in der Hoffnung, dass dadurch das Evangelium konkret wird.
- ❖ Es kann der **Kirchenchor** sein, der durch die Musik und den Gesang viele Anlässe und Gottesdienste bereichert und das ausdrücken vermag, was Worte oftmals nicht ausdrücken können.



Obwohl es sich hierbei nur um einen Bruchteil von Beispielen für „Orte von Kirche“ handelt, wird deutlich, wie vielfältig Kirche im Bistum Trier (schon) ist. So unterschiedlich die Gruppen, Initiativen, Verbände und Institutionen von der Form, dem Ort und dem zeitlichen Faktor auch sein mögen, gemeinsam haben sie die Ausrichtung und das Handeln an der Frohen Botschaft und dem damit verbundenen Menschenbild, also da, wo „die Botschaft vom liebenden und barmherzigen Gott in Wort und Tat bezeugt wird.“⁶



⁶ BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke 2, 2019, S.4.
© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019

2. Formen von „Orte von Kirche“

Es kann verschiedene Formen von „Orten von Kirche“ geben. Im Heft EinBlicke 1 werden folgende unterschiedliche Formen der Einordnung aufgezeigt:

❖ Thematische Orte von Kirche:

Unter thematischen Orten von Kirche können Gruppen, Initiativen und Projekte verstanden werden, die aufgrund eines speziellen Themas zusammen sind – so beispielsweise:

- Eine-Welt-Gruppen
- Pilgergruppen
- Chöre/ Musikprojekte,
- Trauergruppen, etc...

Der zeitliche Faktor spielt dabei keine Rolle. Thematische Orte von Kirche können zeitlich lang- und kurzfristig angelegt sein.

❖ Territoriale Orte von Kirche:

Hierunter können Gruppen und Initiativen verstanden werden, die ein lokales Anliegen haben und sich dort um lokale Aufgaben kümmern. Das kann beispielsweise sein:

- Eine Gruppe, die sich um eine konkrete Kapelle kümmert
- Die Schützenbruderschaft Mayen
- Ein lokales Team auf der Fläche einer ehemaligen Pfarrei
- Ein Verwaltungsteam auf dem Gebiet einer ehemaligen Pfarrei
- ...

❖ Personale Orte von Kirche

Hierbei kann es sich um Orte von Kirche handeln, bei denen der Personenkreis auf bestimmte, aber auch unbestimmte Zeit oder eine bestimmte Zielgruppe, um die es geht, im Mittelpunkt steht:

- Betreuerteam kirchlicher Ferienfreizeiten
- Kinder- und Jugendgruppen
- Eltern-Kindgruppen
- Männergruppen
- Frauengruppen
- ...

❖ Konkrete/geografische Orte als Orte von Kirche:

Neben Gruppen und Verbänden gibt es auch konkrete Orte, die u.a. in kirchlicher Trägerschaft sind bzw. Orte, an denen Kirche präsent ist sowie kirchliche Einrichtungen, die „Orte“ von Kirche sind. Auch dort wird „die Botschaft vom liebenden und barmherzigen Gott in Wort und Tat bezeugt.“⁷

Solche „Orte von Kirche“ sind beispielsweise:

- Kirchen/ Kapellen
- Krankenhäuser/ Krankenhausseelsorge
- (Katholische) Kindertageseinrichtungen
- Das Altenzentrum St. Johannes in Mayen
- Die Kath. Familienbildungsstätte
- Die Lebensberatungsstelle

⁷ BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke 2, 2019, S.4.
© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019

- Das Mehrgenerationenhaus der Caritas in Mayen mit seinen Kooperationspartnern
- (Bistums-) Schulen
- Gefängnisseelsorge
- Klöster
- Pilgerorte
- Citypastoral
- Katholische Hochschulgemeinden
- Kirchen der Jugend
- Kirchliche Jugendtreffs

Welche Folgen hat das?

- ❖ Den einzelnen Gruppierungen und Initiativen, über die bisherigen Gremien hinaus, kommt mehr Bedeutung und Legitimation zu.
- ❖ Es besteht die Chance, dass „Orte von Kirche“, die sich als solche fühlen, aber von außen nicht als solche wahrgenommen werden, entdeckt und gesehen werden und somit eine Legitimation erhalten.
- ❖ Wichtig ist zu betonen, dass auch die Gruppen, die bereits das bisherige Gemeindeleben gestalten (z.B. Messdiener, Verwaltungsteams, Seniorenkreise, etc...), nicht wertlos werden. Im Gegenteil. Sie können es bleiben, indem sie sich als „Ort von Kirche“ anerkennen lassen.
- ❖ Es wird – je nach Ort von Kirche – unterschiedliche Organisationsgrade der einzelnen Gruppen, Initiativen und Einrichtungen geben, die jeweils einen unterschiedlichen Unterstützungsbedarf (beispielsweise durch Hauptamtliche) haben.

Warum braucht es überhaupt unterschiedliche „Orte von Kirche“?

„Die verschiedenen Orte von Kirche sind eine Antwort darauf, dass die Lebenssituationen der Menschen sehr unterschiedlich sind.“⁸

Die unterschiedlichen Formen der „Orte von Kirche“ spiegeln auf der einen Seite die bereits vorhandene Vielfalt wider, was alles „Kirche“ ist. Zum anderen sind sie auch eine Antwort auf die unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen von Menschen, in denen sie kirchliches Wirken erleben.

Bereits jetzt haben wir bzw. gibt es eine Menge an „Orte von Kirche“ in unserem Bistum und in der zukünftigen „Pfarrei der Zukunft“, die Menschen eine Antwort auf ihre Lebensrealität geben, aber gleichzeitig ist damit auch für uns als Kirche der Auftrag verbunden, neue Orte zu suchen, zu finden und zu schaffen.

Was braucht es? – Hinweise und Perspektiven

- ❖ **Bewusstseinsbildung:** Kirche ist mehr als die Heilige Messe und das Gebäude.
- ❖ Es sollte darauf geachtet werden, dass **keine Bewertung der „Orte von Kirche“** untereinander entsteht (z.B. der eine Ort von Kirche ist „mehr wert“ als der andere.)
- ❖ Einübenlernen des „neuen“ **Zusammenspiels von Ehren- und Hauptamtlichen.**
- ❖ Dazu gehört eine Auseinandersetzung mit den Kirchenbildern der Beteiligten vor Ort: **Was heißt „Kirche“ eigentlich für mich?**

⁸ BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke 2, 2019, S.4.
© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019

VII. DAS RAHMENLEITBILD

Hinter dem Rahmenleitbild verbergen sich der Beschluss und die Vision der Synode, das Bistum Trier zu einer **missionarisch-diakonischen Kirche**⁹ zu entwickeln. Dieser Beschluss und diese Vision bedeuten gleichzeitig auch einen Auftrag an das gesamte Bistum. Damit das gelingen kann, wurde von einer Teilprozessgruppe das Rahmenleitbild mit sieben Leitsätzen und fünf Schritten der pastoralen Planung entwickelt, dem der Bischof zugestimmt hat.

Das Rahmenleitbild soll allen, die in den Pfarreien der Zukunft leben und wirken, helfen, den Auftrag einer missionarisch-diakonischen Kirche im Bistum Trier zu verwirklichen. An ihm sollen sich die Pfarreien der Zukunft ausrichten.¹⁰

Warum das Ganze?

Angedeutet wurde eine Antwort auf diese Frage bereits in Kapitel II („Pfarrei der Zukunft“). Angesichts des schnellen Wandels unserer Gesellschaft, ihrer Werte, den radikal veränderten Lebenswirklichkeiten von Menschen, „passen“ viele unserer kirchlichen Antworten und Angebote nicht mehr auf die Fragen, Situationen und Nöte der Menschen. Die Kirche verliert immer mehr an Bedeutung. Daher bedarf es - mit Blick auf das, was wir als Christen zu sagen haben, das was uns trägt, unseren Glauben an Jesus Christus und die Zusage des Reich Gottes - einer Veränderung, einer neuen Ausrichtung, die sich an den Lebenswirklichkeiten und Themen der Menschen (in den jeweiligen Pfarreien der Zukunft) ausrichtet.

Zentral ist an dieser Stelle die Frage: Wozu sind wir hier Kirche?

Das Rahmenleitbild will helfen, diese Neuausrichtung vorzunehmen, indem es einen Rahmen aufzeigt und einen Weg beschreibt, wie dies gelingen kann.

⁹ Eine Begriffserklärung erfolgt auf S. 14.

¹⁰ Vgl. BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke, Version 1.2019, S.4.; vgl. Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 3.

1. Die sieben Leitsätze

Folgende Leitsätze sollen eine inhaltliche Orientierung für alle Pfarreien der Zukunft bieten und das Handeln und Wirken in allen Gruppen und allen Orten von Kirche in Zukunft prägen.

1. Wir lassen uns von der Verheißung des Reiches Gottes leiten

Ausgangssituation:

Die Kirche verliert inmitten der aktuellen gesellschaftlichen Situation immer mehr an Bedeutung und Glaubwürdigkeit. Auch aufgrund der massiven Fehler und Skandale hat die Kirche Vertrauen verloren und viele Menschen haben sich entsetzt und verletzt von der Kirche zurückgezogen.

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Im Abschlussdokument der Synode heißt es: „Die Synode [...] ruft die Kirche im Bistum Trier heraus, sich in all ihrem Tun von der Verheißung des Reiches Gottes leiten zu lassen.“¹¹

Verheißung und Reich Gottes sind zwei große, schwere Begriffe, die eine zentrale Rolle unseres Glaubens darstellen. Wie ein roter Faden zieht sich die Verheißung, das Versprechen Gottes, seine Zusage, sein Heilswille für die Menschen, durch die Heilige Schrift.

Das Neue Testament beschreibt das Reich Gottes mit Hilfe von Bildern und Gleichnissen. Es sind Bilder von Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit, Versöhnung und Heilung. Mit Jesus Christus ist das Reich Gottes angebrochen. Die Botschaft des Reiches Gottes wird sichtbar in Jesus selbst, in seinen Worten und seinem Handeln. Jesus wendet sich vor allem den Armen, den Unterdrückten, den Kranken und Notleidenden zu. Auch sein eigener Weg war geprägt von Leid, an dessen Ende jedoch der Sieg über den Tod stand. Mit der Auferweckung Jesu von den Toten wurde die Botschaft vom Reich Gottes bestätigt. Die Auferstehung wurde somit zur Hoffnung für uns Christen, auch heute. Die Hoffnung und die Tatsache, dass Gottes Versprechen, dass sein Reich immer mehr wächst und in dieser Welt immer mehr Wirklichkeit wird, gelten auch heute noch. Und das hat Konsequenzen für uns und unser Handeln.¹²

Konsequenzen: Unser Auftrag:

Jesu Handeln, seine Zuwendung zu den Armen, Unterdrückten und Notleidenden sind Vorbild und Beispiel für uns Christen. Danach müssen wir unser Handeln ausrichten, solidarisch sein mit den Menschen in unseren Bezügen, die Not (individuell oder strukturell) leiden, damit die Botschaft des Reiches Gottes auch in unserer Zeit erfahrbar werden kann.

¹¹ BISTUM TRIER, Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier, heraus gerufen, Schritte in die Zukunft wagen, Trier 2016, 12.

¹² Vgl. Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 5; vgl. Teilprozessgruppe Diakonische Kirchenentwicklung, Konzept zur diakonischen Kirchenentwicklung im Bistum Trier, S. 6-12.

Daraus resultierende Fragestellungen¹³:

- ❖ Vergewissern wir uns immer wieder neu, was die Verheißung des Reiches Gottes für uns selbst, für die Pfarrei, für Gemeinden, Gemeinschaften und für die Gesellschaft bedeutet?
- ❖ Lassen wir uns wirklich von dieser Hoffnung leiten?
- ❖ Stellen wir die Menschen mit ihren Fragen, Brüchen und Herausforderungen, mit ihren Sehnsüchten und Freuden in den Mittelpunkt unseres Handelns?
- ❖ Bieten wir Orte der Begegnung, an denen auch Fragen und Zweifel ihren Platz haben?
- ❖ Haben wir Orte und Möglichkeiten, damit wir uns immer wieder neu an Jesus Christus und seinem Evangelium ausrichten können?
- ❖ Was muss passieren, damit das Reich Gottes bei uns Wirklichkeit wird?

¹³ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 6.

2. Wir gehen zu den Menschen und sind missionarisch-diakonisch

Ausgangssituation:

Dieser Leitsatz ist eine Konsequenz des vorherigen.

„Eine Kirche, [...], die Jesus und seiner Botschaft vom Reich Gottes folgt, stellt den Menschen, sein Dasein und seine Fragen in den Mittelpunkt.[...]. Eine Kirche, die Jesus Christus folgt, weiß sich an die Ränder und Grenzen gesandt, ist empfindsam und solidarisch, wo Menschen in Gefahr sind, ihre Würde zu verlieren oder ihrer Würde beraubt zu werden.“¹⁴ Diese Zeilen aus dem Synodenabschlussdokument bringen es auf den Punkt. Darüber hinaus hat die Synode dazu ermutigt, „sich grundlegend neu auszurichten und in allen kirchlichen Vollzügen missionarisch-diakonisch in die Welt hinein zu wirken“¹⁵ [im Sinne von: erfahrbar werden zu lassen].

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Dieser Leitsatz fordert dazu auf, „sich in Bewegung zu setzen“ – heraus zu gehen. Wir sollen ermutigt werden, stärker aus unseren innerkirchlichen Bezügen heraus zu gehen, hin zu Orten, an denen wir anderen Menschen begegnen, mit denen wir in unseren kirchlichen Kontexten oftmals keinen Kontakt haben. Diese Bewegung wird durch das Begriffspaar „missionarisch – diakonisch“ aufgegriffen und verstärkt. Doch was bedeuten die Begrifflichkeiten in diesem Kontext und was bedeuten sie für uns als Kirche?

„Diakonisch:“

Das Wort „Diakonie“ stammt von dem griechischen Wort "diakonia" und bedeutet "Dienst". Vorbild im kirchlichen Kontext ist der Dienst Jesu an den Armen, Bedrängten und Notleidenden.

Das heißt, wenn wir als Kirche diakonisch handeln möchten, dann gilt es zunächst zu fragen: Was dient dem Menschen? Was will er vom Leben? Welche Fragen beschäftigen ihn? Welche Nöte belasten ihn?

„Not“ kann sehr vielfältig sein. So begegnet sie beispielsweise:

- „In den alleinerziehenden Müttern und Vätern, die ein Leben an der Grenze der Belastung führen müssen;
- In den Kindern und Jugendlichen, die sich nach Orientierung, Gemeinschaft und Zugehörigkeit sehnen;
- In den alten Menschen, die sich in unserer Leistungsgesellschaft als nutzlos erleben;
- In den Einsamen, die darauf warten, dass jemand nach ihnen fragt;
- In den Kranken und Schwerstkranken, die sich nach Heilung und Trost sehnen;
- In den Trauernden, die erleben müssen, dass ihr Leben, so wie es war, zerbricht;
- „In den Hartz-4 Empfängern, die drohen ganz und gar auf der Strecke zu bleiben;
- In den Geflüchteten, die ihre Heimat verloren haben“¹⁶
- In der persönlichen Lebenskrise, der zerbrochenen Beziehung;

¹⁴ Herausgerufen, S 13.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Teilprozessgruppe Diakonische Kirchenentwicklung, Konzept zur diakonischen Kirchenentwicklung im Bistum Trier, S.1.

„Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer diakonischen Kirche, die Menschen in Armut, Bedrängnis und Not wahrnimmt.“¹⁷ In diesem Kontext bedeutet das für die Kirche, die Nöte und Herausforderung der Menschen vor Ort herauszufinden, ihnen zu begegnen, zuzuhören und da präsent zu sein, wo Menschen Not leiden und um ihre Würde ringen.

„missionarisch:“

„Missionarisch“ fordert die Kirche heraus zu fragen, **wie** wir zu den Menschen gehen, um ihnen zu begegnen und die Frohe Botschaft erfahrbar werden lassen.

Ganz konkret:

- Wie gehen wir auf andere zu?
- Wie wagen wir Neues?
- Wie erzählen wir von dem was uns Hoffnung gibt?
- Welche Sprache und welche Begrifflichkeiten benutzen wir?
- Wo sind die Orte, an denen Menschen um ihre Würde ringen?

Wir hoffen, dass den Menschen, denen wir begegnen, durch diese Begegnungen erfahrbar wird: Diese Begegnung hat mir gut getan; ich bin gesehen; man hat mich im Blick; ich bin nicht alleine; ich habe etwas, an dem ich mich festhalten kann; ich habe Hoffnung erfahren; ich habe einen neuen Zugang zum Glauben erfahren.

Konsequenzen: Unser Auftrag:

„Missionarisch-diakonisch“ bedeutet im Kontext der Pfarrei der Zukunft für uns: Aus dem eigenen, gewohnten, den innerkirchlichen Bezügen mehr heraus zu gehen. Dahin zu gehen, wo wir mit anderen Menschen in Kontakt kommen können, ihnen zu begegnen, da zu sein, zu hören, die Frohe Botschaft durch Wort und Tat erfahrbar werden zu lassen.

Es geht darum auch im Wissen um die eigenen Nöte, Fragen und Verletzungen – sich in den Begegnungen mit den Anderen berühren zu lassen und ihre Fragen und ihre Nöte und Herausforderung zu erfahren. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn wir mehr aus dem „Inneren“ heraustreten und uns „Neuem“, „Ungewohntem“ aussetzen. Durch solch ein Handeln, ganz im Sinne Jesu, ist die Kirche glaubwürdig.

Es geht darum, all unser kirchliches Handeln danach auszurichten, sodass diese Grundhaltungen auch darin erfahrbar werden, **wie** wir Gottesdienst feiern, wie wir Gemeinschaft leben und wie wir vom Glauben erzählen.

Daraus resultierende Fragestellungen¹⁸:

- ❖ Wie können wir herausfinden, was die Menschen innerlich bewegt, was sie beschäftigt, wonach sie sich sehnen?
- ❖ Wo sind bei uns Orte wo wir mit Menschen außerhalb des „Kirchturms“ in Begegnung kommen können?
- ❖ Wie können wir unsere eigenen, inneren Grenzen überfinden, die es uns schwer machen, in „Neues aufzubrechen“?

¹⁷ Herausgerufen, S.40.

¹⁸ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 6.

3. Wir denken vom Einzelnen her

Ausgangssituation:

Dieser Leitsatz knüpft an den ersten Perspektivwechsel der Synode an: „Vom Einzelnen her denken.“ Demnach sind wir als Kirche aufgefordert, den einzelnen Menschen mit und in seiner individuellen Lebenswirklichkeit und mit seinen Lebensthemen wahrzunehmen. In der Beschreibung des Perspektivwechsels im Synodendokument heißt es dazu: „Vom Einzelnen her denken meint eine fragende, sich interessierende, sich solidarisierende und eine zugewandte Kirche.“¹⁹

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Wenn wir „vom Einzelnen her denken“, dann bedeutet das, dass Kirche aufhört über Lebensentwürfe und Menschen zu urteilen, „ob ein Leben gelungen oder gescheitert ist.“²⁰ Es bedeutet weiterhin, dass sich die Kirche wieder stärker – ohne Vorverurteilungen – den Menschen zuwendet, sich interessiert, sich für ihre Nöte einsetzt und da ist. Durch diese Haltungen, die Art und Weise, wie wir Christen Menschen gegenüber treten, werden die Frohe Botschaft, dass woran wir glauben, und die Gegenwart Gottes konkret erfahrbar. Anknüpfungspunkt für das Verständnis dieses Leitsatzes können auch die eigenen Erfahrungen, Sehnsüchte, Fragen Nöte und Bedürfnisse sein. Zum Beispiel, dass man aufgrund seines Lebensentwurfes nicht verurteilt werden möchte, sich danach sehnt einen Platz in einer Gemeinschaft zu haben, an dem man sich angenommen fühlt, etc....

Konsequenzen: Unser Auftrag:

Für uns bedeutet das, dass wir dadurch – auch im Wissen um die je eigenen Sehnsüchte und Nöte - den Menschen offen gegenüber treten, sie im Blick haben, uns auf sie zu bewegen, uns ihnen zuwenden und uns als Kirche nicht „abschotten“. Dadurch können wir neu lernen und erfahren, was die Frohe Botschaft in unserer Zeit bedeuten kann.

Daraus resultierende Fragestellungen²¹:

- ❖ Was gibt dem Menschen in unserer Zeit Hoffnung?/ Was gibt mir Hoffnung?
- ❖ Woran freut er sich, was macht ihm Angst?/ Woran freue ich mich, was macht mir Angst?
- ❖ Welche Fragen beschäftigen ihn, wonach sehnt er sich und woran leidet er?/ Welche Fragen beschäftigen mich, wonach sehne ich mich, woran leide ich?
- ❖ **Wo kann man darin die Frohe Botschaft entdecken?**

¹⁹ Herausgerufen S 15.

²⁰ Ebd, S 17.

²¹ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 8.

4. Wir nehmen Vielfalt als Gottes Geschenk an

Ausgangssituation:

Der Grundgedanke dieses Leitsatzes findet sich in der Schöpfungsgeschichte (vgl. Gen): Gott hat den Menschen einzigartig als sein Abbild geschaffen. Das heißt, jeder Mensch, egal wie er ist, ist mit Würde beschenkt und mit seinen je eigenen und vielfältigen Fähigkeiten und Talenten kostbar und wertvoll (vgl. Jes 43).

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Mit diesem Blickwinkel gilt es, auf unsere Mitmenschen zu schauen. So unterschiedlich wir auch sind und leben, jeder Mensch ist kostbar und wertvoll. Demnach ist es für uns Christen ein Auftrag und eine Herausforderung zugleich diese, von Gott gewollte Vielfalt, anzunehmen bzw. annehmen zu lernen.

Konsequenzen: Unser Auftrag:

Die Unterschiedlichkeit des menschlichen Daseins wird auch in der Unterschiedlichkeit deutlich, wie wir glauben und was wir dazu benötigen. In einer Zeit, in der Glauben individueller wird, viele nicht glauben, die Gesellschaft pluraler wird, ist es unser Auftrag das, was uns Christen Hoffnung gibt, zu bezeugen und darüber mit anderen in den Dialog zu treten.

Das bedeutet auch, dass wir dazu neue, andere Orte, die außerhalb der kirchlichen Gebäude liegen, aufsuchen sollten. (Daraus könnten auch neue „Orte von Kirche“ entstehen).

Aus diesen Erfahrungen, der respektvollen Begegnung mit dem „Neuen“, „Fremden“, wird es möglich das Eigene anders sehen zu lernen.

Daraus resultierende Fragestellungen²²:

- ❖ Wie achten wir Familien und Einzelne mit ihren Lebensentwürfen in all ihrer Vielfalt?
- ❖ Entsprechen Form und Sprache unserer liturgischen Feiern und anderer Veranstaltungen den Menschen und den Situationen, um die es geht?
- ❖ Wie können wir eine Kultur der Offenheit schaffen?
- ❖ Wie können wir Ökumene leben und mit anderen religiösen Gemeinschaften zusammenarbeiten?

²² Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 9.

5. Wir entdecken und fördern Charismen

Ausgangssituation:

Dieser Leitsatz basiert ebenfalls auf dem Gedanken der Schöpfungsgeschichte, der im vorherigen Leitsatz dargestellt wurde. Durch die Tatsache, dass der Mensch von Gott als sein Abbild geschaffen wurde, wurde er auch mit Talenten und Fähigkeiten beschenkt, die seine Person ausmachen. „Deshalb können wir in der Pfarrei mit all ihren Gemeinschaften auf niemanden und auf niemandes von Gott geschenkte Gaben verzichten.“²³

Mit dem zweiten Perspektivwechsel „Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“ hat auch die Synode diesen Gedanken aufgegriffen und möchte verdeutlichen, „dass sich die Kirche vom einzelnen Getauften her mit seinen spezifischen Charismen aufbaut. Jede Christin und jeder Christ hat Charismen und ist eingeladen, diese eigenverantwortlich in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen.“²⁴

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Wir sind offen und glauben daran, dass jeder Mensch mit einem Charisma beschenkt ist, dass er sich nicht nur für sich, sondern auch zum Wohle einer Gemeinschaft einbringen kann. Diese Charismen gilt es zu entdecken, zu fördern, aber auch zuzulassen.

Konsequenzen: Unser Auftrag:

Im Tun, in der Begegnung mit Menschen gilt es, diese besonderen Gaben zu entdecken, und die Menschen dabei zu unterstützen, damit sie sich weiterentwickeln können. Eine besondere Herausforderung für die Kirche wird es sicher sein, diese Charismen auch wirklich zuzulassen und ihnen Freiraum zur Entfaltung zu geben.

Daraus resultierende Fragestellungen²⁵:

- ❖ Was tun wir, damit Menschen ihre Charismen entdecken und sie in der Pfarrei einsetzen können?
- ❖ Wie gehen wir miteinander um?
- ❖ Trauen wir Gottes Wirken im (anderen) Menschen? Wie zeigt sich das?
- ❖ Welche Aufgaben wollen und müssen wir hinterfragen?

²³ Ebd.

²⁴ Herausgerufen 2.2.4, 19.

²⁵ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 10

6. Wir sind Gemeinschaft

Ausgangssituation:

Eine wichtige Säule unseres Glaubens ist Gemeinschaft. Als Christen bilden wir eine Glaubensgemeinschaft.

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Gemeinschaft bedeutet in diesem Kontext, dass jeder/ jede, der/ die möchte, einen Platz finden kann, dabei aber nicht vereinnahmt und eingeengt wird. Da Menschen unterschiedlich sind, hat auch jeder unterschiedliche Bedürfnisse und unterschiedliche Erwartungen – sei es mit Blick auf die zeitliche Komponente oder aber auf die Form der Gemeinschaftserfahrung (z.B. Gottesdienst, Teilnehmer*in einer Gruppe, gemeinsames Engagement, etc). Und eben weil wir diese unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen haben und unterschiedliche Charismen einbringen können, ist es gut, wenn es viele verschiedene Möglichkeiten bzw. Ausdrucksformen von Gemeinschaft in einer Pfarrei der Zukunft gibt. Die Pfarrei der Zukunft ist also als eine Vielfalt von Gemeinschaftsmöglichkeiten zu sehen, in denen Glaube ganz unterschiedlich gelebt werden kann.

Die Größe der Räume bietet dabei die Möglichkeit, dass es eine größere Vielfalt an Ausdrucksformen von Gemeinschaft geben kann, man sich einer Gemeinschaftsform anschließen kann, die es so bislang in den jetzigen Strukturen noch nicht gibt.

Konsequenzen: Unser Auftrag:

Damit dieses Modell so funktionieren kann, bedarf es gewisse Verlässlichkeiten. Zunächst braucht es verlässliche Orte, an denen Austausch, Begegnung, Gottesdienste und Gotteserfahrungen ermöglicht werden. Das sollen verschiedene Orte sein, die den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Darüber hinaus bedarf es verlässlicher Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner.

Daraus resultierende Fragestellungen²⁶:

- ❖ Wie lebe ich als gläubige Christin/ gläubiger Christ meinen Glauben heute? (-gerade auch in der Beziehung zu den Menschen, die nicht, oder anders glauben?
- ❖ Wo kann ich andere Christinnen und Christen treffen und mit ihnen den Glauben leben?
- ❖ Fragen wir Menschen in der Pfarrei: „Was willst du? Was treibt dich an?“
- ❖ Wo und wer sind die verlässlichen Orte und Personen in unserer Pfarrei?

²⁶ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29.

September 2018, S. 10

© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019

7. Wir teilen Verantwortung

Ausgangssituation:

Wenn die Synode mit ihrem vierten Perspektivwechsel fordert, „das synodale Prinzip bistumsweit leben“²⁷, dann sind neben Austausch und gemeinsamer Beratung auch Mitbestimmung und Mitverantwortung wesentliche Aspekte des synodalen Prinzips. Im Synodenpapier wird diesbezüglich gefordert, „den Gläubigen mehr Mitverantwortung als bisher zu Übertragen.“²⁸ „Das synodale Prinzip verlangt ein neues Miteinander von Bischof, Priestern, Diakonen und Laien, von Ehren- und Hauptamtlichen, von Männern und Frauen.“²⁹ Gerade die Rolle der ehrenamtlich Engagierten soll dadurch gestärkt werden, indem sie Aufgaben „in eigener Verantwortung gestalten und neue, attraktive Tätigkeitsfelder erschließen und mit Leben füllen können. Darin wird auch eine neue Wertschätzung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften sichtbar.“³⁰

Auch eine Anbindung an den Perspektivwechsel „Charismen vor Aufgaben“ ist in diesem Leitsatz zu erkennen, da alle getauften Menschen dazu eingeladen sind ihre Qualifikationen, Fähigkeiten und Charismen in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen.

Was der Leitsatz verdeutlichen will:

Dadurch, dass es in der „Pfarrei der Zukunft“ viele verschiedene Orte von Kirche geben wird, wird es auch verschiedene Möglichkeiten geben, (geteilte) Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus wird es in der „Pfarrei der Zukunft“ auch unterschiedliche Rollen geben, sodass es unterschiedliche Formen von Verantwortung und Entscheidungskompetenzen innerhalb der „Pfarrei der Zukunft“ geben wird.

Ehrenamtlich Engagierte und Hauptamtliche werden somit gleichermaßen zu Mitgestalter*innen der Kirche vor Ort, die gemeinsam Verantwortung tragen. Eine Form, die diese geteilte Verantwortung ausdrückt, ist die in Kapitel V beschriebene Synodalversammlung. Ein wesentlicher Bestandteil der Aufgaben der Hauptamtlichen wird es in Zukunft sein, ehrenamtlich Engagierte stärker zu beraten, zu schulen und zu unterstützen.

Konsequenzen: Unser Auftrag:

Dieser Leitsatz ist eine große Lernaufgabe für uns als Kirche. Es gilt einüben zu lernen, dass wir – im Hinblick auf die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben – aufeinander hören und einlassen lernen.

Geteilte Verantwortung erfordert jedoch auch transparente und verbindliche Gestaltungs-, Beratungs- und Entscheidungsprozesse, die von gegenseitiger Wertschätzung geprägt sind. Außerdem bedarf es einer guten Kommunikation sowie einer Dialog- und Streitkultur, um gemeinsam zu Ergebnissen zu kommen.³¹

²⁷ Herausgerufen, S 22.

²⁸ Ebd., S. 33.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 12.

Daraus resultierende Fragestellungen³²:

- ❖ Wie gehen wir in unseren Gruppen/ Teams miteinander um?
- ❖ Gehen wir auf Menschen zu und ermutigen sie, Verantwortung zu übernehmen?
- ❖ Welche Rahmenbedingungen und Unterstützungsformen bieten wir an, um Aufgaben attraktiv zu gestalten? Welchen Rahmen braucht es dazu?
- ❖ Wie funktioniert das Miteinander zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen?
- ❖ Wie gehen wir mit Ideen und Vorschlägen um, die an uns herangetragen werden?
- ❖ Wie gehen wir in Konfliktsituationen miteinander um?
- ❖ Wie gelingen uns gegenseitige Anerkennung und Dank?
- ❖ Wie und wo können wir Lücken zulassen?

3. Fünf Schritte pastoraler Planung

Auf der Grundlage der sieben Leitsätze beschreiben die fünf Schritte pastoraler Planung, wie zukünftig Pastoral (z.B. seelsorgliche und pastorale Angebote) erarbeitet und durchgeführt werden sollen.

Dazu bedarf es ein Vorgehen, das flexibel auf die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen reagieren und eingehen kann. Das heißt zum Beispiel, dass die Pastoral vor Ort nicht für die nächsten 30 Jahre fest geplant wird, sondern, dass immer wieder geschaut werden muss: „passt das, was wir uns da überlegt haben, noch?“ Daher wird in der Pfarrei der Zukunft vermutlich auch viel projekthaft gearbeitet werden um die flexible Reaktion gewährleisten zu können.

Die Teilprozessgruppe Rahmenleitbild hat daher fünf Schritte entwickelt, die solch ein Vorgehen beschreiben:

- 1. Schritt: Blick auf den synodalen Rahmen**
- 2. Schritt: Wahrnehmung der Menschen und der Situationen vor Ort**
- 3. Schritt: Strategie entwickeln und Schwerpunkte setzen**
- 4. Maßnahmen planen und durchführen**
- 5. Auswertung und Weiterentwicklung**

Da diese Schritte erst eine Rolle spielen, wenn die „Pfarrei der Zukunft“ errichtet worden ist, sollen sie an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.³³ Bis in der „Pfarrei der Zukunft“ tatsächlich damit gearbeitet werden wird, wird es sicherlich noch eine Weile dauern, bis alle dafür notwendigen Rahmenbindungen vor Ort geklärt sind. Eine zentrale Rolle, um damit gut arbeiten zu können, wird der Austausch und Dialog auf Augenhöhe unter- und miteinander sein -zwischen den verschiedenen „Orten von Kirche“, den Ehren- und Hauptamtlichen, etc. Die Zeit bis zur Arbeit mit den Schritten der pastoralen Planung kann damit gestaltet werden, diesen Dialog auf Augenhöhe einüben zu lernen. Die beschriebenen Methoden im zweiten Teil der Arbeitshilfe können dafür eine Hilfestellung sein.

³² Vgl. Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 12.

³³ Weitere Informationen zu den fünf Schritten pastoraler Planung finden Sie im Heft EinBlicke1, S. 4 und im Dokument der Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 17 – 21.

Bedenkenswertes, Hinweise und Perspektiven

❖ **Zwischen Anspruch und Wirklichkeit liegt noch ein langer Weg:**

Manche der Leitsätze stellen eine hohe Herausforderung und eine Spannung zur bisherigen kirchlichen Praxis dar. Es braucht Zeit die Vision einer missionarisch-diakonischen Kirche immer mehr Wirklichkeit werden zu lassen.

❖ **Der Blick über den Tellerrand lohnt sich:**

Gespräche und Begegnungen mit nichtkirchlichen Personen und Gruppen sind bereichernd und inspirierend und machen auf Neues aufmerksam.

❖ **Kirche muss dahin, wo die Menschen sind:**

Kirche sollte sich, im Sinne des II. Vatikanischen Konzils, nicht in sich zurückziehen, sondern sich wieder mehr öffnen und auch an anderen Orten, außerhalb der klassischen Kirchorte, präsent sein. Dazu gehört es auch genauer hinzusehen, welche Lebensrealitäten das Leben in der „Pfarrei der Zukunft Mayen“ prägen und das über den „eigenen Kirchturm“ hinaus zu tun. Dabei gilt es auch zu schauen, welche NICHTkirchlichen Themen eine Rolle spielen und die Menschen beschäftigen.

❖ **Arbeiten in Netzwerken ist bereichernd und inspirierend**

Vor Ort gibt es noch viele mögliche Kooperationspartner*innen, die ähnliche Ziele verfolgen.

❖ **Was gibt es vor Ort schon?**

In diesem Zusammenhang lohnt es sich auch noch einmal genau hinzuschauen, was es vor Ort schon alles („Orte von Kirche“, kirchliche Angebote, ...) gibt und wie der „Zustand“ ist. Und wo noch dringend „Bedarf“ wäre.

V. Die Synodalversammlung

Die Synodalversammlung ist ein wichtiges Element der Pfarrei der Zukunft.³⁴ Etwas Vergleichbares gab und gibt es in der kirchlichen Struktur vor Ort bislang noch nicht.

Grundlagen:

Die Synodalversammlung ist ein Ergebnis des von der Synode beschlossenen vierten Perspektivwechsels „*das synodale Prinzip bistumsweit leben*“, indem u.a. damit Synodalität vor Ort, in den einzelnen Pfarreien der Zukunft, praktiziert wird. Eine weitere Grundlage ist folgender Aspekt: „*Die Orte von Kirche sind die erste und entscheidende kirchliche Lebens- und Handlungsebene [...].*“³⁵ Wenn die „Orte von Kirche“ die erste und entscheidende Handlungsebene kirchlichen Lebens sind, dann bedarf es auch einer legitimierten Form, bei der das mit Blick auf den gesamten Raum der „Pfarrei der Zukunft“ gewährleistet wird und Mitbestimmung ernst genommen sowie strukturell verortet ist. Dies soll geschehen, indem die „Orte von Kirche“, die sich anerkennen lassen, eine/ einen Vertreter*in in die Synodalversammlung entsenden und somit auch eine Form der Legitimation erhalten.

Worum geht es dabei?

Die Vertreter*innen der „Orte von Kirche“ beraten und beschließen dort gemeinsam mit dem Leitungsteam, den pastoralen Mitarbeiter*innen, den Delegierten aus den Mitarbeitervertretungen und Verwaltungsteams, worauf es aus ihrer Sicht für das kirchliche Handeln der Pfarrei der Zukunft ankommt. In EinBlicke2 heißt es dazu, dass der Synodalversammlung eine „*besondere pastorale Verantwortung für die pastorale Entwicklung der ganzen Pfarrei*“³⁶ zukommt. „*Diese Verantwortung nimmt sie wahr, indem sie über pastorale Fragen berät, die gemeinsame Willensbildung fördert und Schwerpunktsetzungen anregt. Mit ihren Vorschlägen muss sich der Rat der Pfarrei beschäftigen.*“³⁷ Die Ergebnisse haben also Auswirkungen auf die Arbeit des Rat der Pfarrei und die Arbeit des Leitungsteams.

Darüber hinaus geht es bei der Synodalversammlung auch darum, die anderen „Orte von Kirche“ in der Pfarrei der Zukunft kennenzulernen, von ihnen zu hören, voneinander zu lernen, gemeinsame Anliegen zu entdecken und sich ggf. miteinander zu vernetzen.

Wie „wird“ man ein „anerkannter“ „Ort von Kirche“, der an der Synodalversammlung teilnehmen kann?

- ❖ In EinBlicke 2 heißt es dazu: „Wenn Sie sich an einem Ort von Kirche engagieren und in der Synodalversammlung mitreden, zuhören und mitarbeiten wollen, dann nehmen Sie sich die Zeit zu einer Zusammenkunft in Ihrem Stadtteil (Ort), in Ihrer Gruppe, groß oder klein.“
- ❖ Besprechen Sie miteinander, ob das alle so sehen und möchten. Wichtig ist, dass Sie gemeinsam (als Gruppe/ Institution/ ...) diese Entscheidung treffen.

³⁴ Weitere Bausteine der neuen Struktur (Leitungsteams/ Verwaltungsteams/ Rat der Pfarrei) werden an dieser Stelle nicht beschrieben. Informationen dazu finden Sie unter: <https://www.bistum-trier.de/herausgerufen/>

³⁵ BISTUM TRIER/ Synodenbüro, Pfarrei der Zukunft EinBlicke, Version 2.2019, S.5.

³⁶ Ebd. S. 7.

³⁷ Ebd.

- ❖ Nach dieser grundlegenden Entscheidung gelten folgende Kriterien, damit man eine Delegation als Ort von Kirche an die Synodalversammlung entsenden kann:
 - Anerkennung und Zustimmung des Rahmenleitbildes
 - Anerkennung der Struktur der Pfarrei der Zukunft
 - Kurze Beschreibung darüber was Sie als Ort von Kirche ausmacht und was Ihr Beitrag zur Pfarrei der Zukunft sein kann.

Wie erkennt man das Rahmenleitbild an?

- ❖ Befassen Sie sich bei einer Zusammenkunft Ihres „Ort von Kirche“ (Gruppe/ Institution/...) mit dem Rahmenleitbild und lernen es kennen.
- ❖ Methoden zur Auseinandersetzung mit dem Rahmenleitbild finden Sie ab S. 53.
- ❖ Bei Bedarf unterstützen Sie die pastoralen Mitarbeiter*innen dabei gerne.
- ❖ Eine offizielle Beantragung wird ab dem 1. Januar 2020 beim Rat der Pfarrei möglich sein. Offizielle Formulare dafür werden bis dahin vorliegen.

Muss man sich als „Ort von Kirche“ anerkennen lassen?“

- ❖ „Orte von Kirche“ können sich durch den Rat der Pfarrei als solche anerkennen lassen, müssen es aber nicht. Jede Gruppe, jede Institution entscheidet für sich, ob sie sich offiziell als Ort von Kirche anerkennen lassen möchte oder nicht.
- ❖ Entscheidet man sich für eine offizielle Anerkennung, kann man eine/ einen Vertreter*in zur Synodalversammlung entsenden.
- ❖ Den Gruppen/ Initiativen/ Einrichtungen, die vernetzt arbeiten möchten und hauptamtliche Unterstützung bzw. finanzielle Unterstützung benötigen, ist eine offizielle Anerkennung zu empfehlen.

Bedenkenswertes, Hinweise und Perspektiven

- ❖ Durch die Synodalversammlung wird sichtbar, wie vielfältig die Kirche vor Ort ist, was und wo alles/ überall Kirche ist. (Kirche ist „mehr“ als Hauptamtliche, Gremien und Eucharistie).
- ❖ Mehr Gruppen und Initiativen (über die bisherigen kirchlichen Gremien hinaus) haben „Mitspracherecht“ und können sich an der Gestaltung der „Pfarrei der Zukunft“ einbringen.
- ❖ Gerade in der Anfangssituation (den ersten Durchläufen) bedarf es Geduld und Zeit, um diese neue Form miteinander einzuüben.
- ❖ Es wird sicherlich auch darauf zu achten sein, dass es keine Konkurrenzkämpfe unter den „Orten von Kirche“ gibt, sondern, dass alle auf Augenhöhe gleichberechtigt nebeneinander stehen. Auch das wir Zeit benötigen.
- ❖ Daher wird es vor allem in der Anfangszeit eine gute Kommunikation miteinander benötigen, sowie einer guten Begleitung.

VI. ANREGUNGEN UND METHODEN

Auf den folgenden Seiten finden Sie Anregungen und Methoden zu folgenden Bereichen:

- ❖ Kirchenbilder
- ❖ „Orte von Kirche“
- ❖ Die sieben Leitsätze des Rahmenleitbildes
- ❖ Bibelarbeit

Die dargestellten Anregungen und Methoden haben den Charakter eines Angebotes, einer Hilfestellung für Sie und Ihre Gruppen. Sie sollen dabei unterstützen sich mit den oben genannten Themenbereichen auseinanderzusetzen. Sie können entscheiden, ob Sie dieses Angebot annehmen möchten, oder nicht. Nichts ist verpflichtend. Verstehen Sie diese Sammlung als „Steinbruch“, an dem Sie sich gerne bedienen können. Zu jedem Themenblock gibt es verschiedene Methoden, unter denen Sie auswählen können – je nach dem was zur Gruppe und ihrer Situation passt.

Diese Methodenangebot ist ein erster Aufschlag und beruht nicht auf Vollständigkeit. Wenn Sie darüber hinaus eine Anregung haben, oder mit einer andern Methode gute Erfahrungen gemacht haben, die hier nicht aufgeführt ist, wäre es schön, wenn Sie diese zur Verfügung stellen könnten. Auch Rückmeldungen darüber, wie Sie mit den Methoden zurechtgekommen sind, oder was Ihnen gefehlt hat sind sehr erwünscht.

Alle aufgeführten Anhänge, die bei den einzelnen Methoden aufgeführt sind, finden Sie als direkt hinter der dargestellten Methode. Darüber hinaus stehen die hier abgedruckten Anhänge auch einzeln auf folgender Homepage zur Verfügung:

<https://www.dekanat-mayen-mendig.de/pfarrei-der-zukunft/arbeitshilfe/>

Beim Dekanatsbüro können zur Verfügung gestellt bzw. entliehen werden:

- ❖ Alle aufgeführten Materialien
- ❖ Zwei Bildkarteien zu „Kirchenbildern“
- ❖ Ausgedruckte Anlagen entsprechend der Anzahl der Teilnehmer*innen

Geben Sie dem Dekanatsbüro diesbezüglich bitte 7 Tage vorher Bescheid, damit Ihnen die Materialien auch rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden können.

Wenn Sie personelle Unterstützungsbedarf bei der Durchführung haben, wenden Sie ebenfalls an das Dekanatsbüro.

Die Kontaktdaten lauten:

Dekanatsbüro Mayen – Mendig

St. Veit- Str. 14, 56727 Mayen

Tel: (02651) 70 45 30 / Email: dekanat.mayen-mendig@bistum-trier.de

1. KIRCHE IST FÜR MICH....

Anregungen und Methoden zur Arbeit mit KIRCHENBILDERN

EINFÜHRUNG

Was bedeutet Kirche für Sie/ dich?

Diese Frage ist notwendig, bevor wir darüber miteinander ins Gespräch kommen, was ein Ort von Kirche in der Pfarrei der Zukunft ist.

Unser je eigenes Kirchenbild prägt uns und bestimmt die Sicht auf die Dinge. Gerade in einer Zeit der Veränderung ist es wichtig darüber ins Gespräch zu kommen was Glauben und Kirche für den Einzelnen bedeutet. Der Austausch darüber kann helfen zu verdeutlichen, warum manche sich mit den anstehenden Veränderungen schwer tun, und warum manche große Hoffnungen in das „Neue“ haben. Es hilft Verständnis füreinander zu entwickeln, voneinander zu hören, sich bereichern zu lassen und voneinander zu lernen. Darüber hinaus kann der Dialog auch Hinweise geben worauf in der Zeit des Übergangs dringend geachtet werden sollte.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Anregungen und Methoden sowie konkrete Materialien um sich damit zu beschäftigen.

ANREGUNGEN ZUR ARBEIT MIT EINER BILDKARTEI

Diese Methode kann als Einstieg für eine Gruppenarbeit/ Sitzung verwendet werden.

Dauer: 20 – 40 Minuten (je nach Gruppengröße und der Anzahl der Fragen)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-20 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Hierzu wird eine Bildkartei benötigt, die im Dekanatsbüro ausgeliehen werden kann.

ANLEITUNG

Legen Sie die Bilder auf einen Tisch oder auf den Boden aus. Bitten Sie die Teilnehmer*innen sich die Bilder anzuschauen und sich ein Bild auszuwählen. Dabei können verschiedene Fragestellungen (event. auch nacheinander) angewandt werden. Sie haben die Wahl:

- ***Welches Bild spricht mich besonders an? Warum?***
- ***Welches Bild kommt meinem derzeitigen Bild von Kirche am nächsten? Warum?***
- ***Mit welchem Bild habe ich meine größten Schwierigkeiten? Warum?***
- ***Zu welchem Bild hätte ich mich vor 10/ 20 Jahren zugeordnet? Warum? Und warum jetzt nicht mehr?***

Wenn Sie (nur) mit der Frage arbeiten „Welches Bild spricht mich an?“, legen sie alle nicht ausgewählten Bilder zur Seite.

Anschließend werden alle Teilnehmer*innen gebeten sich ihre aufgeschriebenen Gedanken mitzuteilen und ihr Bild wieder in die Mitte zu legen, sodass alle Bilder aneinander liegen und somit ein zusammengesetztes, gemeinsames Bild entsteht. Dieses Bild kann ab fotografiert werden und der Gruppe als Grundlage zur Weiterarbeit dienen.

Interessant wäre es nun in einem Gespräch herauszuarbeiten welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kirchenbilder dieser jeweiligen Gruppe zu erkennen sind, oder mit welchen Kirchenbildern man sich schwer tut, oder was einem besonders wichtig erscheint und was man gerne „bewahren“ würde. (Die Erkenntnisse können schriftlich auf Karten festgehalten werden).

ANREGUNGEN ZU EINER SCHRIFTLICHEN AUSEINANDERSETZUNG

Diese Methode kann als Einstieg für eine Gruppenarbeit/ Sitzung verwendet werden.

Dauer: 20 – 30 Minuten (je nach Gruppengröße und der Anzahl der Fragen)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-20 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Karteikarten oder Din A4 Papier für jede(n) Teilnehmer*in, Stifte

ANLEITUNG

Jeder/ Jede Teilnehmer*in bekommt eine Karteikarte oder ein Din A4 Papier mit dem Arbeitsauftrag, die Gedanken zur Fragestellung „Kirche ist für mich...“ schriftlich festzuhalten. Anschließend werden alle Teilnehmer*innen gebeten, sich ihre aufgeschriebenen Gedanken mitzuteilen.

In einem zweiten Schritte könnte nun in einem Gespräch herausgearbeitet werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kirchenbilder dieser jeweiligen Gruppe zu erkennen sind oder mit welchen Kirchenbildern man sich schwer tut.

ANREGUNGEN ZUR ARBEIT MIT ZITATEN

Diese Methode kann als Einstieg für eine Gruppenarbeit/ Sitzung verwendet werden.

Dauer: 20 – 30 Minuten (je nach Gruppengröße und der Anzahl der Fragen)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-20 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Zitatsammlung „Heilige Schrift“ (Anlage 1), oder Zitatsammlung „II. Vatikanische Konzil“ (Anlage 2). Die Zitate können auch im Dekanatsbüro ausgeliehen werden.

ANLEITUNG

Für diese Methode stehen verschiedene Zitatsammlungen zur Verfügung, die jeweils für sich angewandt oder aber miteinander kombiniert werden können. Folgende „Sammlungen“ (die auch gerne von Ihnen erweitert werden dürfen) stehen zur Verfügung:

- *Eine Zitatsammlung aus der Heiligen Schrift*
- *Eine Zitatsammlung mit Zitaten aus dem II. Vatikanischen Konzil*

Die Zitate werden entweder auf einem Tisch oder auf dem Boden ausgelegt. Die Teilnehmer werden gebeten, sich die Zitate anzuschauen und sich eines oder aber auch mehrere auszusuchen. Dabei können verschiedene Fragestellungen zur Auswahl (eventuell auch nacheinander) angewandt werden:

- *Welches Zitat spricht mich besonders an? Warum?*
- *Welches Zitat kommt meinem derzeitigen Verständnis von Kirche am nächsten? Warum?*
- *Mit welchem Zitat habe ich meine größten Schwierigkeiten? Warum?*
- *Welches Zitat fordert mich am meisten heraus?*
- *Welches Zitat hat mich früher einmal angesprochen? Warum? Und warum jetzt nicht mehr?*

Anschließend werden alle Teilnehmer*innen gebeten, sich ihre aufgeschriebenen Gedanken mitzuteilen.

In einem zweiten Schritte könnte nun in einem Gespräch herausgearbeitet werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kirchenbilder dieser jeweiligen Gruppe zu erkennen sind oder mit welchen Kirchenbildern man sich schwer tut.

Anlage 1:

Aussagen zur „Kirche“ in der Heiligen Schrift

- Auswahl -

„Der Herr sprach zu Mose: Geh, zieh mit dem Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, fort von hier, in das Land hinauf, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob mit einem Eid versichert habe: Deinen Nachkommen gebe ich es. [...] In ein Land, in dem Milch und Honig fließen, wirst du kommen.“ (Ex 33, 1ff)

„Mose nahm das Zelt und schlug es für sich außerhalb des Lagers auf, in einiger Entfernung vom Lager. Er nannte es Offenbarungszelt. Wenn einer den Herrn aufsuchen wollte, ging er zum Offenbarungszelt vor das Lager hinaus.“ (Ex 33, 7)

„Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33)

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; / denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze“ (Lk 4,18)

„Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.“ (Mk 16,15)

„Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden Und Griechen, Sklaven Und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.“ (1 Kor 12, 12f.)

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ (Joh 14,2)

„Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“ (1 Kor 3, 10f.)

„Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Jesus Christus selbst. Durch ihn wird der Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn.“ (Eph 2,20f.)

„Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“ (Eph 4, 4ff.)

**„Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige.“
(Hebr 13,14)**

„Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.“ (Apg 1, 14)

„Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2,42)

„Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.“ (Apg 2, 43f.)

„Freut euch im Herren zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! (Phil 4, 4)

„Weist die zurecht, die ein unordentliches Leben führen, ermutigt die Ängstlichen, nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig mit allen! Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergilt, sondern bemüht euch immer, einander und allen Gutes zu tun.“ (1 Thess 5, 14f)

„Die Geschwisterliebe soll heißen: Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“ (Hebr 13, 1f)

„Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?“ (Jak 2, 14)

„Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.“ (1 Petr 2, 5)

„Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder den selben Dienst leisten, so sind wir, die vielen ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. [...]“ (Röm 12,4ff)

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen?“ (Mt 5, 13)

„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.“ (Mt 5, 14)

„Als Jesus die vielen Menschen sah, die um ihn waren, befahl er ans andere Ufer zu fahren. Da kam ein Schriftgelehrter zu ihm und sagte: meister, ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögle ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt niederlegen kann.“ (Mt 8,18ff)

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18, 20)

„Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28, 16ff)

„Er [Jesus] rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.“ (Mk 6, 7)

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums Willen verliert, wird es retten. (Mk 8, 34f)

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis untergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8, 12)

„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“ (Joh 10, 11)

„Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Joh 13, 14f)

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“ (Joh 15,5)

Anlage 2:

Aussagen zur Kirche aus dem II. Vatikanischen Konzil

- Auswahl -

„Diese Kirche Christi ist wahrhaft in allen rechtmäßigen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend [...]. Sie sind nämlich je an ihrem Ort [...] das von Gott gerufene neue Volk.“ (LG 26)

„Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1)

„Das Geheimnis der heiligen Kirche wird in ihrer Gründung offenbar. Denn der Herr Jesus machte den Anfang seiner Kirche, indem er die frohe Botschaft verkündigte, die Ankunft nämlich des Reich Gottes, das von Alters her in den Schriften verheißen war [...].“ (LG 5)

„So ist die Kirche der Schafstall, dessen einzige und notwendige Tür Christus ist (Joh 10,1-10).“ (LG 6)

„Die Kirche ist die Pflanzung, der Acker Gottes (1 Kor 3,9). Auf jedem Acker wächst der alte Ölbaum, dessen heilige Wurzel die Patriarchen waren und in dem die Versöhnung von Juden geschehen ist und geschehen wird (Röm 11,13-26).“ (LG 6)

„Die Kirche wird auch bezeichnet als „das Jerusalem droben“ und als „unsere Mutter“ (Gal 4,26); sie wird beschrieben als makelose Braut des makellosen Lammes (Apk 19,7); Christus hat sie „geliebt und sich für sie hingegeben, um sie zu heiligen“ (Eph 5,26).“ (LG 6)

„Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung verbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen.“ (LG 8)

„Christus wurde vom Vater gesandt, „den Armen die frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind“ (Lk 4,18), „zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen.“ (LG 8)

„Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. (LG 10)

„Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichzeitigkeit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht; denn „es gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28, vgl Kol 3,11).“ (LG 32)

„So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil „dies alles der eine und gleiche Geist wirkt“ (1 Kor 12,11).“ (LG 32)

„Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt. [...] Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann. So ist der Laie kraft der ihm geschenkten Gaben zugleich Zeuge und lebendiges Werkzeug der Sendung der Kirche selbst „nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph 4,7).“ (LG 33)

„Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung.“ (AA 2)

„Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut.“ (LG 3)

„Aus dem Empfang [der] Charismen [...] erwächst jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen.“ (AA 3)

„Da sich aber in dieser unserer Zeit neue Fragen erheben und schwerste Irrtümer verbreitet werden, die die Religion, die sittliche Ordnung, ja die menschliche Gesellschaft selbst von Grund aus zu verkehren trachten, ist es [...] ein Anliegen, die Laien, jeden nach seinen Begabungen und Bildung, zu ermutigen, im Geist der Kirche noch eifriger bei der Herausarbeitung [...] auf die Probleme unserer Zeit ihren Beitrag zu leisten.“ (AA 6)

„Der barmherzige Sinn für die Armen und Kranken und die sog. caritativen Werke, die gegenseitige Hilfe zur Erleichterung aller menschlichen Nöte, stehen der Kirche [...] besonders in Ehren. [...] Das caritative Tun kann und muss heute alle Menschen und Nöte umfassen. Wo immer Menschen leben, denen es an Speise und Trank, an Kleidung, Wohnung, Medikamenten, Arbeit, Unterweisung, notwendigen Mitteln zu einem menschenwürdigen Leben fehlt, wo Menschen von Drangsal und Krankheit gequält werden, Verbannung und Haft erdulden müssen, muss die christliche Hilfe sie suchen und finden, alle Sorgen für sie aufwenden, um sie zu trösten und mit tätiger Liebe ihr Los zu erleichtern.“ (AA 8)

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS 1)

„Zur Erfüllung [ihres] Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben.“ (GS 3)

„Hervorgegangen aus der Liebe des ewigen Vaters, in der Zeit gestiftet von Christus dem Erlöser, geeint im Heiligen Geist, hat die Kirche des endzeitliche Heil zum Ziel, das erst in der künftigen Weltzeit voll verwirklicht werden kann. Sie ist aber schon hier auf Erden anwesend, gesammelt aus Menschen [...], die dazu berufen sind, schon in dieser geschichtlichen Zeit der Menschheit die Familie der Kinder Gottes zu bilden, die bis zur Ankunft des Herrn stetig wachsen soll.“ (GS 40)

„So geht dann diese Kirche [...] den Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam und erfährt das gleiche irdische Geschick mit der Welt und ist gewissermaßen der Sauerteig und die Seele der in Christus zu erneuernden und in die Familie Gottes umzugestaltenden menschlichen Gesellschaft.“ (GS 40)

„Auch in unserer Zeit weiß die Kirche, wie groß der Abstand ist zwischen der von ihr verkündeten frohen Botschaft und der menschlichen Armseligkeit derer, denen das Evangelium anvertraut ist. Wie immer auch die Geschichte über all dies Versagen urteilen mag, wir selber dürfen diese Versagen nicht vergessen, sondern müssen es unerbitterlich bekämpfen [...].“ (GS 43)

„Alles aber, was das Volk Gottes in der Zeit seiner irdischen Pilgerschaft der Menschheitsfamilie an Gutem mitteilen kann, kommt letztlich daher, dass die Kirche das „allumfassende Sakrament des Heils“ ist, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht.“ (GS 45)

„Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach „missionarisch“ (d.h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.“ (AG 1)

„Dennoch ist die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt.“ (SC 9)

„WENN KIRCHE AUF EINE REISE GEHT“

Diese Methode kann als Einstieg für eine Gruppenarbeit/ Sitzung verwendet werden.

Dauer: 15 – 30 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Anlage 3 „Wenn Kirche auf eine Reise geht“

Stifte

ANLEITUNG

Was würden Sie mitnehmen, wenn Kirche auf eine Reise geht? Notieren Sie die Dinge, die Ihnen an Kirche wichtig sind und die sie nicht aufgeben, sondern beibehalten möchten.

Dazu können Sie Anlage 3 „Wenn Kirche auf eine Reise geht“ verwenden. Stellen Sie sich anschließend Ihre „gepackten Koffer“ vor und berichten in der Gruppe, warum Ihnen diese Dinge so wichtig sind.

In einem weitem Schritt können Sie miteinander diskutieren und beraten, ob und wie diese Dinge beibehalten werden können und was es dazu braucht.

Anhang 3:
„Wenn Kirche auf eine Reise geht“



„WAS MUSS PASSIEREN, DAMIT WIR AUCH 2031 KIRCHE SEIN KÖNNEN“

Diese Methode kann als Diskussionspunkt in einer Gruppe/ Sitzung miteinander besprochen werden.

Dauer: 20 – 45 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

ANLEITUNG

Kommen Sie miteinander (je nach Gruppengröße in Kleingruppen) über folgende Fragen ins Gespräch (Zeit ca. 15 Minuten):

- **Was muss konkret passieren, damit wir auch 2031 Kirche sein können?**
- **Was brauche ich, damit ich als Gläubige(r)/ Kirchenmitgliede auf den Weg der Veränderung mitgenommen werden kann?**
- **Welche Unterstützung benötige ich/ benötigen wir?**
- **Welche Handlungsempfehlungen möchten wir dem Leitungsteam mit auf den Weg geben?**
- **Wozu möchten wir Kirche sein?**

Wenn Sie in Kleingruppen ins Gespräch gekommen sind, werden im Anschluss im Plenum die jeweiligen Gedanken der Kleingruppen vorgestellt.

Wenn Sie dem Leitungsteam eine Rückmeldung bzw. Handlungsempfehlung geben möchten, einigen Sie sich welche Punkte Sie ihm mitteilen möchten.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT – MEINE ZUKUNFTSVISION VON KIRCHE

Interessant ist in diesem Kontext auch, den Blick nach Vorne zu richten und zu überlegen, welche Vision man von Kirche hat.

Diese Methode kann gut in Gruppen verwendet werden, die sich bereits mit Kirchenbildern beschäftigt haben und nun den Blick nach Vorne richten möchten und Freude an einem Gedankenexperiment haben.

Dauer: ca. 45 – 60 Minuten

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-12 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Papier, Stifte

ANLEITUNG

Versuchen Sie sich auf folgendes Gedankenexperiment einzulassen. Versuchen Sie sich von möglichen negativen Erfahrungen und Emotionen bezüglich des Veränderungsprozesses frei zu machen. Stellen Sie sich folgende Situation vor:

Wir sind im Jahr 2029. Die Synodenumsetzung ist Schnee von gestern. Die Pfarreien sind gegründet und arbeiten selbstständig. Sie gehören zur PdZ Mayen.

Welche Hoffnung haben Sie, wie die Kirche im Jahr 2029 in der PdZ Mayen aussehen wird?

Was wünschen Sie sich?

Welche Hoffnung haben Sie wie die Kirche, wie Glauben im Ort (in Ihrem Ort) gelebt wird?

Welche Hoffnung haben Sie, wie Glauben in Ihrer Gruppe/ Institution gelebt wird?

Nun haben die Teilnehmer*innen etwa 10 bis 15 Minuten Zeit sich in Einzelarbeit Gedanken darüber zu machen. Diese Vision kann schriftlich festgehalten oder kreativ dargestellt werden.

Nach diesem Gedankenexperiment werden alle Teilnehmer*innen gebeten, sich ihre aufgeschriebenen Gedanken mitzuteilen.

In einem weiteren Schritte könnte nun in einem Gespräch herausgearbeitet werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Visionen zu erkennen sind.

2. ORTE VON KIRCHE

Anregungen und Methoden zur Arbeit mit „Orten von Kirche“

EINFÜHRUNG

Orte von Kirche – ein Begriff, der plötzlich in aller Munde ist. Doch was bedeutet dieser Begriff eigentlich? Was steckt dahinter? Was kann alles ein Ort von Kirche sein?

Die hier angeführten Methoden und Übungen sollen eine Hilfestellung sein, sich dieser Thematik anzunähern und zu entdecken, was *Orte von Kirche* sind und wo sie überall zu finden sind.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Anregungen und Methoden sowie konkrete Materialien um sich mit den „Orten von Kirche“ näher zu befassen und auseinanderzusetzen.

EINE ERSTE ANNÄHERUNG – ORT VON KIRCHE – WAS IST DAS DENN?

Diese Methode kann als erste Annäherung an das Thema verwendet werden und im Folgenden mit einer der nächsten Methoden kombiniert werden.

Dauer: 15 – 20 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

ANLEITUNG

Teilen Sie sich in einer Gesprächsrunde mit, was Sie hinter dem Begriff Ort von Kirche vermuten bzw. was Sie vermutet haben, als Sie zum ersten Mal davon gehört haben. Was verstehen Sie unter „Orten von Kirche“?

Sie können die gesammelten Gedanken auch schriftlich festhalten, um diese zu einem späteren Zeitpunkt mit den folgenden Methoden abzugleichen.

„DAFÜR SCHLÄGT MEIN HERZ“

Diese Methode kann sowohl als Einstieg für eine Gruppenarbeit/ Sitzung verwendet werden als auch als weiterführende Methode zum Thema „Orte von Kirche“. Sie dient dazu herauszufinden, was andere an dieser konkreten Gruppe, diesem Ort schätzen und dient somit als auch Selbstvergewisserung für die jeweilige Gruppe/ Institution/ etc..

Dauer: 15 – 30 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Anlage 4 „Dafür schlägt mein Herz“, Karteikarten oder Din A4 Papier, Stifte, event. eine Stellwand und Pinnadeln

ANLEITUNG

Jede(r)Teilnehmer*in erhält ein Herz auf Papier (Anlage 4), auf dem ebenfalls Impulsfragen zu finden sind.

In einer Einzelarbeit (ca. 10 – 15 Minuten) werden alle gebeten sich über die Impulsfragen Gedanken zu machen:

- 1. Wofür schlägt mein Herz in dieser Gruppe/ diesem Ort/ dieser Institution/ etc...?**
- 2. Warum schlägt mein Herz dafür?**
- 3. Welche guten Erfahrungen habe ich diesbezüglich gemacht?**
- 4. Was möchte ich davon weitergeben?**

Anschließend werden alle Teilnehmer*innen gebeten in Kleingruppen zusammenzukommen und sich zu erzählen, wofür ihr Herz schlägt. In den Kleingruppen soll im Anschluss ebenfalls die Frage miteinander besprochen werden:

Was bedeuten diese Erfahrungen für unseren „Ort von Kirche“?

Halten Sie die Ergebnisse zu dieser Frage auf Karteikarten fest. Nach etwa 30 Minuten in den Kleingruppen (die Zeit kann je nach Gruppengröße auch etwas variieren) kommen Sie wieder in der Großgruppe zusammen und stellen einander Ihre Gedanken zur Frage „Was bedeuten diese Erfahrungen für unseren „Ort von Kirche“?“ vor. Die dazu beschrifteten Karten werden währenddessen auf einer Stellwand befestigt (oder auf der Tischmitte oder dem Boden ausgelegt). Entweder können die Kleingruppen die Karten bereits bei ihrer Vorstellung thematisch anordnen, oder aber tun Sie das als Gruppe gemeinsam, wenn alle Kleingruppen ihre Ergebnisse vorgestellt haben.

Kommen Sie anschließend über die angesprochenen Themen ins Gespräch und beraten miteinander, welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Treffen sie diesbezüglich ggf. miteinander konkrete Vereinbarungen.

Es kann hilfreich sein die thematisch angeordneten Karten abzufotografieren, um zu einem späteren Zeitpunkt daran weiter arbeiten zu können.

Anlage 4:
„Dafür schlägt mein Herz“



- 1. Wofür schlägt mein Herz in dieser Gruppe/ diesem Ort/ dieser Institution/ etc...?**
- 2. Warum schlägt mein Herz dafür?**
- 3. Welche guten Erfahrungen habe ich diesbezüglich gemacht?**
- 4. Was möchte ich davon weitergeben?**

„MEIN ORT VON KIRCHE“

Diese Methode kann dazu verwendet werden, um sich vertiefend mit den „Orten von Kirche“ zu befassen.

Zielgruppe: Diese Methode ist vor allem für eine bunt zusammen gemischte Gruppe oder ein Gremium geeignet.

Dauer: 15 – 30 Minuten (je nach Gruppegröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Anlage 5 „Mein Ort von Kirche“, falls vorhanden: eine Stellwand

ANLEITUNG

Anhand der Arbeitshilfe besprechen Sie miteinander, worum es sich genau bei Orten von Kirche handelt. Hierzu können Sie auch gerne einen hauptamtliche(n) Mitarbeiter*in ansprechen, der dazu einen Impuls gibt.

Im Anschluss daran hat jede(r) Teilnehmer*in Zeit (ca. 5-10 Minuten) sich in Ruhe zu überlegen, was sein/ihr persönlicher Ort von Kirche ist. Dies kann mit Hilfe von Anlage 5 geschehen.

Folgende Gedanken stehen dabei im Zentrum:

Mein Ort von Kirche....

...hier fühle ich mich wohl

...hier engagiere ich mich

...hier kann ich mich einbringen

...hier kann ich mit bestimmen

Die ausgefüllten „Orte von Kirche“ werden im Anschluss daran von den Teilnehmer*innen an einer Stellwand befestigt oder auf einem Tisch ausgelegt. In den folgenden 10 – 15 Minuten werden alle Teilnehmer*innen gebeten, sich die in der Gruppe zusammengekommenen „Orte von Kirche“ - ohne sie zu bewerten – anzuschauen.

Vergewissern Sie sich in einer abschließenden Gesprächsrunde, um welche Vielfalt es sich womöglich bei den „Orten von Kirche“ handelt. An dieser Stelle können Sie auch gerne versuchen, die genannten „Orte von Kirche“ den Formen der „Orte von Kirche“ (Thematisch, territorial, personale und konkrete „Orte von Kirche“) zuzuordnen.

Anlage 5:
„Mein Ort von Kirche“

MEIN ORT VON KIRCHE

- ...hier fühle ich mich wohl**
- ...hier engagiere ich mich**
- ...hier kann ich mich einbringen**
- ...hier kann ich mit bestimmen**

MEIN ORT VON KIRCHE

- ...hier fühle ich mich wohl**
- ...hier engagiere ich mich**
- ...hier kann ich mich einbringen**
- ...hier kann ich mit bestimmen**

„MEIN ORT VON KIRCHE UND DIE ANDEREN“

Diese Fragestellung dient der vertieften Auseinandersetzung bzw. Selbstreflexion für Gruppen/ Institutionen/ etc... die sich mit dem Thema „Orte von Kirche“ befassen. Sie kann im Anschluss an die Methode „MEIN ORT VON KIRCHE“ gestellt werden.

Dauer: 15– 30 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

ANLEITUNG

Besprechen Sie miteinander folgende Frage:

Was haben andere davon, dass es diesen „Ort“/ diese Gruppe/ etc., ... gibt?

Damit zusammenhängend könnten Sie im Anschluss miteinander beraten:

Was müsste passieren, damit andere etwas von diesem Ort, dieser Gruppe/ etc., haben?

Besprechen Sie miteinander, welche konkreten Konsequenzen sich daraus ergeben könnten.

Halten Sie die besprochenen Dinge fest. Sie können der möglichen Anerkennung als „Ort von Kirche“ dienen bzw. dabei helfen den Ort, die Gruppe weiterzuentwickeln oder zu öffnen.

„UNSER ORT VON KIRCHE – EINE SELBSTVERGEWISSERUNG“

Diese Methode dient Gruppen/ Institutionen/ etc... als Selbstvergewisserung.

Dauer: 45 – 75 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Anlage 6 „Auf dem Weg in die Pfarrei der Zukunft Mayen...unser Ort von Kirche...eine Selbstvergewisserung“

ANLEITUNG

Diese Methode bietet Ihnen eine Hilfestellung, um sich heute schon als „Ort von Kirche“ zu verstehen. Kommen Sie miteinander über die Fragen des Formulars „Auf dem Weg in die Pfarrei der Zukunft Mayen...unser Ort von Kirche...eine Selbstvergewisserung“ ins Gespräch und notieren Sie die Ergebnisse im Formular. Gerne können Sie das Formular auch der Steuerungsgruppe bzw. dem Leitungsteam zu kommen lassen.

Anlage 6:

Auf dem Weg in die Pfarrei der Zukunft Mayen...

...unser Ort von Kirche! Eine Selbstvergewisserung

Haben Sie Ihren Ort von Kirche schon gefunden?

Was wird Ihnen an diesem Ort, in dieser Gemeinschaft geschenkt? Wie profitieren Sie davon? Was hält und bestärkt Sie? Was haben andere davon, dass es diesen Ort von Kirche in der Pfarrei gibt?

In der Pfarrei der Zukunft können Sie an diesem Ort weiter tun und pflegen, was Ihnen bislang kostbar ist.

Dieses Papier bietet Ihnen eine Möglichkeit der Selbstvergewisserung und eine Hilfestellung sich heute schon als „Ort von Kirche“ zu verstehen.

Machen Sie als Gruppe, Initiative/ Einrichtung eine „Bestandsaufnahme“ und zeigen damit, was Ihren Ort von Kirche ausmacht.

Unser Ort von Kirche

Beschreiben Sie kurz das Thema und Anliegen Ihre Gruppe/ Initiative/ Einrichtung. Was macht uns aus?

Chancen, Perspektiven und Vernetzungsmöglichkeiten

Worin sehen Sie in der Zukunft Chancen, Perspektiven und Vernetzungsmöglichkeiten, die für Ihre Gruppe/ Initiative/ Einrichtung, Ihr Anliegen und Ihr Thema von Bedeutung sind?

Herausforderungen, Sorgen und Abschiede

Worin sehen Sie in der Zukunft Chancen, Perspektiven und Vernetzungsmöglichkeiten, die für Ihre Gruppe/ Initiative/ Einrichtung, Ihr Anliegen und Ihr Thema von Bedeutung sind?

RAHMENLEITBILD

Anregungen zur Arbeit mit *den sieben Leitsätzen*

EINFÜHRUNG

In Kapitel IV dieser Arbeitshilfe heißt es zum Rahmenleitbild: „Das Rahmenleitbild soll allen, die in den Pfarreien der Zukunft leben und wirken, helfen den Auftrag einer missionarischen – diakonischen Kirche im Bistum Trier zu verwirklichen. An ihm sollen sich die Pfarreien ausrichten.“ Bislang gab es eine solch konkret eingeforderte inhaltliche Ausrichtung im Bistum Trier noch nicht.

Für die Praxis bedeutet das, dass alle, die in den kirchlichen Bezügen des Bistums tätig sind und agieren - egal ob ehren-, oder hauptamtlich – die Inhalte kennen lernen und verstehen lernen müssen, um sich später daran auch praktisch ausrichten zu können.

Deshalb sollen Ihnen auf den folgenden Seiten Anregungen und Methoden sowie konkrete Materialien zur Verfügung gestellt werden, um sich vor allem mit den sieben Leitsätzen näher auseinander zu setzen.

Die Methoden sind nach einem Dreischritt aufgebaut: Annäherung - Auseinandersetzung – Vertiefung.

EINE ERSTE ANNÄHERUNG AN DIE SIEBEN LEITSÄTZE

Diese Methode kann (als Einstieg) für eine Gruppenarbeit verwendet werden.

Dauer: 30 – 60 Minuten (je nach Gruppengröße)

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-25 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Anlage 7 „Die sieben Leitsätze“

Anlage 8 „Karten mit den Leitsätzen des Rahmenleitbildes“

ANLEITUNG

Jede(r) Teilnehmer*in erhält das Papier „Die sieben Leitsätze“. In einer kurzen Zeit der Stille liest jede(r) für sich die Leitsätze durch.

Dann liest die Leiterin/ der Leiter der Reihe nach die Leitsätze laut vor. Geben Sie nach jedem Leitsatz die Möglichkeit Verständnisfragen zu stellen und legen die Karte mit dem entsprechenden Leitsatz in die Mitte mit etwas Abstand zueinander aus. (Hierzu können Sie auch gerne einen hauptamtliche(n) Mitarbeiter*in ansprechen, der Sie hinsichtlich der möglichen Verständnisfragen unterstützt).

Wenn alle Leitsatzkarten in der Mitte liegen, werden alle Teilnehmer*innen gebeten:

Umher zu gehen, sich die Leitsätze erneut durchzulesen und dann bei dem Leitsatz zu positionieren, der **sie am meisten anspricht**.

Dort werden die Teilnehmer*innen dann geben sich mit allen anderen, die bei diesem Leitsatz stehen, auszutauschen und davon zu erzählen, **warum** er sie am meisten anspricht. Falls bei einem Leitsatz nur eine Person steht, soll sie sich einer benachbarten Leitsatzgruppe zuordnen. Nach ca. 5 Minuten bittet der Leiter/ die Leiterin um Stille und geht von Leitsatzgruppe zu Leitsatzgruppe und befragt dort einzelne Personen, warum sie sich dort positioniert haben, damit auch die anderen Teilnehmer*innen, die sich nicht dort positioniert haben, einen Eindruck erhalten, wie es den anderen Teilnehmer*innen diesbezüglich geht.

Anschließend werden die Teilnehmer*innen gebeten, sich bei dem Leitsatz zu positionieren, **mit dem sie sich am schwersten tun**. Auch nun werden die Teilnehmer*innen, die an den jeweiligen Leitsätzen stehen, wieder gebeten dort miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, **warum** er ihnen schwer fällt. Nach ca. 5 Minuten bittet der Leiter/ die Leiterin erneut um Stille und geht von Leitsatzgruppe zu Leitsatzgruppe und befragt dort einzelne Personen, warum sie sich dort positioniert haben, damit auch die anderen Teilnehmer*innen, die sich nicht dort positioniert haben, einen Eindruck erhalten, wie es den anderen Teilnehmer*innen geht. (Zeit: ca. 5 Minuten)

Verschriftlichen Sie anschließend im Plenum miteinander, was Ihnen an den Leitsätzen **schwer fällt und was sie benötigen, um zu einem besseren Verständnis zu gelangen**, so dass man sich in nachfolgenden Schritten bzw. Treffen weiter beschäftigen kann oder aber sich konkrete Unterstützung einzufordern.

Diese Informationen können Sie auch gerne der Steuerungsgruppe bzw. dem Leitungsteam zukommen lassen. Diese können dann versuchen bei den Umsetzungsprozessen vor Ort darauf zu reagieren und gezielt unterstützen zu können.

**Anlage 7:
„DIE SIEBEN LEITSÄTZE“**

- 1. Wir lassen uns von der Verheißung des Reiches Gottes leiten**
- 2. Wir gehen zu den Menschen und sind missionarisch-diakonisch**
- 3. Wir denken vom Einzelnen her**
- 4. Wir nehmen Vielfalt als Gottes Geschenk an**
- 5. Wir entdecken und fördern Charismen**
- 6. Wir sind Gemeinschaft**
- 7. Wir teilen Verantwortung**

Anlage 8:
Karten mit den Leitsätzen des Rahmenleitbildes

1. Wir lassen uns von der Verheißung des Reiches Gottes leiten	2. Wir gehen zu den Menschen und sind missionarisch-diakonisch
3. Wir denken vom Einzelnen her	4. Wir nehmen Vielfalt als Gottes Geschenk an
5. Wir entdecken und fördern Charismen	6. Wir sind Gemeinschaft
7. Wir teilen Verantwortung	

1. Wir lassen uns von der Verheißung des Reiches Gottes leiten	2. Wir gehen zu den Menschen und sind missionarisch-diakonisch
3. Wir denken vom Einzelnen her	4. Wir nehmen Vielfalt als Gottes Geschenk an
5. Wir entdecken und fördern Charismen	6. Wir sind Gemeinschaft
7. Wir teilen Verantwortung	

EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN SIEBEN LEITSÄTZE VARIANTE 1:

Diese Methode bietet zwei Möglichkeiten des Einsatzes:

1. *Pro Treffen kann man sich nachfolgend jeweils mit einem der Leitsätze auf die beschriebene Art und Weise befassen. (ca. 45 - 60) Minuten.*
2. *Oder man nimmt sich einen halben Tag Zeit um sich mit allen Leitsätzen am Stück zu befassen. In diesem Kontext kann auch die vorherige Methode zum Einstieg genutzt werden.*

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-30 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Anlage 9 „Die sieben Leitsätze mit Fragen“
7 – 10 Plakate/ Flipchartblätter, Stifte

ANLEITUNG

Zunächst erfolgt eine kurze Vorstellung und Erläuterung der sieben Leitsätze mithilfe der Erläuterungen von Kapitel IV.1 „Die sieben Leitsätze“. (Hierzu können Sie auch gerne einen hauptamtliche(n) Mitarbeiter*in ansprechen, der dazu einen Impuls gibt.) Geben Sie nach jedem Leitsatz die Möglichkeit Verständnisfragen zu stellen.

Nun werden alle Teilnehmer*innen gebeten in Kleingruppen zusammen zu kommen.

Zu 1.): Wenn Sie pro Treffen einen Leitsatz miteinander erarbeiten wollen, ist es egal wie viele Kleingruppen gebildet werden. Jede Gruppe erhält Anlage 9 passend zum Leitsatz, der an der Reihe ist. Die Teilnehmer*innen werden gebeten, sich mit den darauf befindlichen Fragen zu beschäftigen und dazu schriftlich etwas auf einem Plakat festzuhalten. (Bei einer Teilnehmer*innenzahl bis max. 8 Personen können Sie die Aufgabe auch gemeinsam miteinander erledigen.) Für diese Kleingruppenphase sollten Sie 45 Minuten einplanen.

Zu 2.): Falls die Gruppengröße es hergibt, wäre es gut, wenn sieben Kleingruppen gebildet werden könnten (mindestens 2 Personen pro Kleingruppe). Jeder dieser Gruppen wird dann ein Leitsatz zugeordnet. Jeder Gruppe wird dann der jeweilige Teil aus der Anlage zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer*innen werden gebeten, sich mit den darauf befindlichen Fragen zu beschäftigen und dazu schriftlich etwas auf einem Plakat festzuhalten. Für diese Kleingruppenphase sollten Sie 45 Minuten einplanen.

(Wenn weniger als 14 Teilnehmer*innen anwesend sind, können Sie alle Leitsätze nacheinander als Gruppe besprechen.)

Nach einer Pause kommen alle im Plenum zusammen und tragen die Ergebnisse zusammen.

Zu 1.): Da ja alle Kleingruppen am selben Leitsatz gearbeitet haben, wäre es an dieser

Stelle interessant, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszustellen und darüber ins Gespräch zu kommen.

Vereinbaren Sie anschließend ggf. eine Vereinbarung, die sich aus dem Plenum ergeben hat oder wie Sie weiter vorgehen möchten

Zu 2.): Die einzelnen Gruppen stellen nun nacheinander ihre Ergebnisse vor. Nach jeder Vorstellung einer Kleingruppe soll die Möglichkeit bestehen Rückfragen zu stellen bzw. in der Gruppe über weitere mögliche Perspektiven zu diesem Leitsatz ins Gespräch zu kommen.

Anschließende Fragen für die Gesamtgruppe könnten sein:

- Was wird in der Zusammenschau der Ergebnisse deutlich?
- Lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen?
- Welche Konsequenzen hat das für uns?

VARIANTE 2:

*Diese Methode unterscheidet sich zu Variante 1 lediglich hinsichtlich des Impulses zu den sieben Leitsätzen. Hier erarbeiten die Teilnehmer*innen selbst die Bedeutung der Leitsätze. Daher muss hier auch etwas mehr Zeit eingeplant werden.*

Ebenso, wie bei Variante 1, bietet diese Variante zwei Möglichkeiten des Einsatzes:

- 1. Pro Treffen kann man sich nachfolgend jeweils mit einem der Leitsätze auf die beschriebene Art und Weise befassen. (ca. 45 - 60) Minuten.*
- 2. Oder man nimmt sich einen halben Tag Zeit um sich mit allen Leitsätzen am Stück zu befassen. In diesem Kontext kann auch die vorherige Methode zum Einstieg genutzt werden.*

*Gruppengröße: Für Gruppen von 4-30 Teilnehmer*innen geeignet*

MATERIAL

Jeweils eine Kopie der Beschreibung der einzelnen Leitsätze aus der Arbeitshilfe (S. 13 – 22)
7 – 10 Plakate/ Flipchartblätter, Stifte

ANLEITUNG

Die Teilnehmer*innen werden gebeten sich in Kleingruppen aufzuteilen.

Zu 1.): Wenn Sie pro Treffen einen Leitsatz miteinander erarbeiten wollen, ist es egal wie viele Kleingruppen gebildet werden.

Jede Gruppe erhält eine Kopie des beschriebenen Leitsatzes aus dieser Arbeitshilfe samt den daraus resultierenden Fragestellungen (S. 13 – 22), passend zum Leitsatz, der an der Reihe ist.

Die Teilnehmer*innen werden gebeten, in der Gruppe die Beschreibung des Leitsatzes zu lesen und anschließend darüber ins Gespräch zu kommen und sich mit den darauf befindlichen Fragen zu beschäftigen. Die Antworten zu den Fragen sollen schriftlich auf einem Plakat festgehalten werden. (Bei einer Teilnehmer*innenzahl bis max. 8 Personen können Sie die Aufgabe auch gemeinsam miteinander erledigen.)

Für diese Kleingruppenphase sollten Sie 60 -70 Minuten einplanen.

Zu 2.): Falls die Gruppengröße es hergibt, wäre es gut, wenn sieben Kleingruppen gebildet werden könnten - pro Leitsatz eine Kleingruppe (mindestens 2 Personen pro Kleingruppe).

Jede Gruppe erhält die entsprechende Kopie des beschriebenen Leitsatzes aus dieser Arbeitshilfe (samt den daraus resultierenden Fragestellungen) (S. 13 – 22).

Die Teilnehmer*innen werden gebeten, in der Gruppe die Beschreibung des Leitsatzes zu lesen und anschließend darüber ins Gespräch zu kommen und sich mit den darauf befindlichen Fragen zu beschäftigen. Die Antworten zu den Fragen sollen schriftlich auf einem Plakat festgehalten werden.

Für diese Kleingruppenphase sollten Sie 45 Minuten einplanen.

(Wenn weniger als 14 Teilnehmer*innen anwesend sind, können Sie alle Leitsätze

➔ Der weitere Verlauf erfolgt wie in der vorgehenden Variante 1

Anlage 9: „DIE SIEBEN LEITSÄTZE MIT FRAGEN“

1. Wir lassen uns von der Verheißung des Reiches Gottes leiten

Daraus resultierende Fragestellungen³⁸:

- ❖ Vergewissern wir uns immer wieder neu, was die Verheißung des Reiches Gottes für uns selbst, für die Pfarrei, für Gemeinden, Gemeinschaften und für die Gesellschaft bedeutet?**
- ❖ Lassen wir uns wirklich von dieser Hoffnung leiten?**
- ❖ Stellen wir die Menschen mit ihren Fragen, Brüchen und Herausforderungen, mit ihren Sehnsüchten und Freuden in den Mittelpunkt unseres Handelns?**
- ❖ Bieten wir Orte der Begegnung, an denen auch Fragen und Zweifel ihren Platz haben?**
- ❖ Haben wir Orte und Möglichkeiten, damit wir uns immer wieder neu an Jesus Christus und seinem Evangelium ausrichten können?**
- ❖ Was muss passieren, damit das Reich Gottes bei uns Wirklichkeit wird?**

³⁸ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 6.

2. Wir gehen zu den Menschen und sind missionarisch-diakonisch

Daraus resultierende Fragestellungen³⁹:

- ❖ **Wie können wir herausfinden, was die Menschen umtreibt?**
- ❖ **Wo sind bei uns Orte wo wir mit Menschen außerhalb des „Kirchturms“ in Begegnung kommen können?**
- ❖ **Wie können wir unsere eigenen, inneren Grenzen überfinden, die es uns schwer machen in „Neues aufzubrechen“?**

³⁹ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 6.

3. Wir denken vom Einzelnen her

Daraus resultierende Fragestellungen⁴⁰:

- ❖ Was gibt dem Menschen in unserer Zeit Hoffnung?/ Was gibt mir Hoffnung?
- ❖ Woran freut er sich, was macht ihm Angst? /Woran freue ich mich, was macht mir Angst?
- ❖ Welche Fragen beschäftigen ihn, wonach sehnt er sich und woran leidet er?/
Welche Fragen beschäftigen mich, wonach sehne ich mich, woran leide ich?
- ❖ Wo kann man darin die Frohe Botschaft entdecken?

⁴⁰ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 8.

4. Wir nehmen Vielfalt als Gottes Geschenk an

Daraus resultierende Fragestellungen⁴¹:

- ❖ **Wie achten wir Familien und Einzelne mit ihren Lebensentwürfen in all ihrer Vielfalt?**
- ❖ **Entsprechen Form und Sprache unserer liturgischen Feiern und anderer Veranstaltungen den Menschen und den Situationen, um die es geht?**
- ❖ **Wie können wir eine Kultur der Offenheit schaffen?**
- ❖ **Wie können wir Ökumene leben und mit anderen religiösen Gemeinschaften zusammenarbeiten?**

⁴¹ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 9.

5. Wir entdecken und fördern Charismen

Daraus resultierende Fragestellungen⁴²:

- ❖ Was tun wir, damit Menschen ihre Charismen entdecken und sie in der Pfarrei einsetzen können?
- ❖ Wie gehen wir miteinander um?
- ❖ Trauen wir Gottes Wirken im (anderen) Menschen? Wie zeigt sich das?
- ❖ Welche Aufgaben wollen und müssen wir hinterfragen?

⁴² Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 10
© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019

6. Wir sind Gemeinschaft

Daraus resultierende Fragestellungen⁴³:

- ❖ **Wie lebe ich als gläubige Christin/ gläubiger Christ meinen Glauben heute? (- gerade auch in der Beziehung zu den Menschen, die nicht oder anders glauben?**
- ❖ **Wo kann ich andere Christinnen und Christen treffen und mit ihnen den Glauben leben?**
- ❖ **Fragen wir Menschen in der Pfarrei: „Was brauchst du? Was treibt dich an?“**
- ❖ **Wo und wer sind die verlässlichen Orte und Personen in unserer Pfarrei?**

⁴³ Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 10
© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019

7. Wir teilen Verantwortung

Daraus resultierende Fragestellungen⁴⁴:

- ❖ **Gehen wir so in unseren Gruppen/ Teams miteinander um?**
- ❖ **Gehen wir auf Menschen zu und ermutigen sie, Verantwortung zu übernehmen?**
- ❖ **Welche Rahmenbedingungen und Unterstützungsformen bieten wir an, um Aufgaben attraktiv zu gestalten? Welche Rahmenbedingungen braucht es dazu?**
- ❖ **Wie funktioniert das Miteinander zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen?**
- ❖ **Wie gehen wir mit Ideen und Vorschlägen um, die an uns herangetragen werden?**
- ❖ **Wie gehen wir in Konfliktsituationen miteinander um?**
- ❖ **Wie gelingen uns gegenseitige Anerkennung und Dank?**

⁴⁴ Vgl. Teilprozessgruppe Rahmenleitbild Pfarrei der Zukunft, Entwurf der Teilprozessgruppe für den 29. September 2018, S. 12.

VERTIEFENDE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN LEITSÄTZEN

Diese Methode dient als eine Möglichkeit, um das Rahmenleitbild anzuerkennen, und um sich im Anschluss daran als „Ort von Kirche“ anerkennen zu lassen.

Diese Methode kann von Gruppen, Einrichtungen, Verbänden, etc. durchgeführt werden, die ein „Ort von Kirche“ sein wollen oder dies für sich prüfen möchten.

Es empfiehlt sich im Vorfeld bereits in irgendeiner Form mit den sieben Leitsätzen auseinander gesetzt zu haben und hauptamtliche Unterstützung als Moderation in Anspruch zu nehmen.

Planen Sie für diese Methode einen halben oder einen ganzen Tag ein.

Gruppengröße: mind. 4 Teilnehmer*innen

MATERIAL

- Pro Leitsatz jeweils ein Plakat, auf das Anlage 10 „Leitsätze mit Fragen für Plakate“ geklebt wird.
- Eddings/ Stifte in drei verschiedenen Farben
- Karteikarten
- Eine Glocke/ Klangschale/ etc...

ANLEITUNG

Beginnen Sie die Veranstaltung mit einem Gebet, einem Impuls, oder einem Lied.

Falls das nicht bereits zuvor geschehen ist, erfolgt zu Beginn eine kurze Vorstellung und Erläuterung der sieben Leitsätze mithilfe der Erläuterungen von (S. 13-2) (Hierzu können Sie auch gerne einen hauptamtliche(n) Mitarbeiter*in ansprechen, der dazu einen Impuls gibt.) Geben Sie nach jedem Leitsatz die Möglichkeit Verständnisfragen zu stellen. Planen Sie hierfür etwa 20 Minuten ein.

Im Raum sind insgesamt sieben Plakate mit den jeweiligen Fragestellungen auf separaten Tischen ausgelegt, die genügend Abstand voneinander haben

Die Teilnehmer*innen werden aufgefordert von Plakat zu Plakat zu gehen und zu überlegen, welcher Leitsatz sie gerade besonders anspricht. Dort sollen sie stehen bleiben und sich mit denjenigen über die dargestellten Fragen austauschen, die ebenfalls bei diesem Plakat stehen. Weisen Sie darauf hin, dass die Fragen ausschließlich auf diese Gruppe bezogen werden sollen. Die wesentlichen Gedanken werden auf dem Plakat fest gehalten. Dazu haben die Teilnehmer*innen 10 Minuten (je nach Zeitkontingent auch 15 Minuten) Zeit. Nach Ablauf der Zeit ertönt ein Gong.

Nun werden die Teilnehmer*innen gebeten zu einem andern Plakat zu gehen und sich

dort über die Fragen auszutauschen und die Antworten festzuhalten. Bemerkungen, die bereits auf dem Plakat stehen, können gerne kommentiert werden. So entsteht auf dem Papier ein Dialog. Nach dem der Gong wieder nach 10 – 15 Minuten ertönt, sollen die Teilnehmer*innen wieder zu einem anderen Plakat gehen. Das Ganze geschieht insgesamt sieben Mal in der bekannten Abfolge, bis alle Teilnehmer*innen an allen Plakaten waren.

(Wenn Sie weniger als 10 Teilnehmer*innen sind, können Sie die Plakate nach und nach als Gesamtgruppe bearbeiten.)

Es folgt eine Pause.

Gerne können Sie als „geistliche Unterbrechung“ ein Gebet, einen Text oder ein Lied einbauen, das gemeinsam miteinander gesungen wird.

Anschließend haben die Teilnehmer*innen 10 – 15 Minuten Zeit im Raum umher zu gehen und sich alles schriftlich Festgehaltene an zu schauen. Gerne darf auch noch einmal schriftlich kommentiert werden.

Nun werden alle Plakate miteinander besprochen. Jemand aus der Gruppe wird gebeten alle Gedanken und dazugehörigen Kommentare des Plakates mit dem Leitsatz Nr. 1 laut vorzulesen. Anhand der Kommentare kann bereits ersichtlich werden, bei welchen Punkten große Übereinstimmung herrscht und an welchen Punkten es noch Diskussionsbedarf gibt. D.h. nun diskutiert die Gruppe miteinander, worauf sie sich einigen kann. Diese Punkte werden auf Karteikarten festgehalten und auf das Plakat geklebt.

Diese Vorgehensweise erfolgt so lange, bis alle Leitsätze miteinander beraten sind.

Fixieren Sie zum Ende der Veranstaltung die Ergebnisse und treffen Vereinbarungen, wie Sie nun weiter verfahren möchten.

Beenden Sie die Veranstaltung mit einem Gebet oder einem Gottesdienst.

1. Wir lassen uns von der Ver- heißung des Reiches Gottes leiten

→ Was bedeutet das für uns als Gruppe?

2. Wir gehen zu den Menschen und sind missionarisch- diakonisch

→ Was bedeutet das für uns?

→ Wie tun wir das bzw. wie können wir das tun?

3. Wir denken vom Einzelnen her

- Wie tun geschieht das bei uns?**
- Wie könnte es bei uns geschehen?**

4. Wir nehmen Vielfalt als Gottes Geschenk an

- Wie achten wir Menschen mit ihren Lebensentwürfen in all ihrer Vielfalt?**
- Wie können wir eine Kultur der Offenheit bei uns schaffen und stärker aus der Begegnung mit dem „Fremden zu lernen?**

5. Wir entdecken und fördern Charismen

→ Was tun wir, damit Menschen ihre Charismen entdecken können bzw. sie zu fördern, und sie in dieser Gruppe eingesetzt werden können?

6. **Wir sind Gemeinschaft**

- **Wie und wo wird bei uns Gemeinschaft erlebbar (auch für Außenstehende)?**
- **Wie gestalten wir unsere Begegnungen?**
- **Wie gehen wir miteinander um?**

7. **Wir teilen Verantwortung**

- **Teilen wir in unserer Gruppe Verantwortung?**
- **Wie geschieht das?**
- **Wie funktioniert unser Miteinander?**
- **Wie gehen wir miteinander um?**
- **Wie gelingen uns gegenseitige Anerkennung und Dank?**

BIBELARBEIT

Anregungen zur Arbeit mit Texten aus der Bibel

EINFÜHRUNG

Teil der Arbeitshilfe soll auch ein biblischer Zugang zur Thematik sein. Im Anschluss wird die Methode des Bibelgesprächs anhand eines Beispieltextes von Mk 6,45 – 46 aufgezeigt, sowie die Methode des Bibelteilens, die auch auf diesen Text angewandt werden kann.

Bei der Textauswahl für das Bibelteilen sind Sie frei. Die Schrittabfolge ist immer dieselbe. Hierzu können auch die Texte vom jeweiligen Tag aus dem liturgischen Kalender benutzt werden. Beim Bibelteilen ist zu beachten, dass die Gruppe nicht zu groß sein sollte (max, bis 16 Teilnehmer*innen).

Für die Methode des Bibelgesprächs wird es im Laufe der Zeit auf der Homepage noch Alternativen mit anderen Bibeltexten geben.

BIBELGESPRÄCH ZU MK 6,45 - 56

MATERIAL

Anlage 11: „Mk, 6 45 – 52“ in ausreichender Zahl kopieren

ANLEITUNG

Zunächst lesen alle den Text in Stille für sich.

Anschließend wird jemand gebeten, den ersten Vers des Textes laut vorzulesen. Die folgenden Verse werden reihum versweise laut vorgelesen.

Im Anschluss daran kann jede(r) Teilnehmer*in (sofern sie oder er möchte; hier gilt Freiwilligkeit) laut in die Runde hinein sagen, welches Wort, oder welche Textstelle sie oder ihn besonders anspricht.

Daraufhin wird die Frage gestellt: „

„Welche Emotionen lösen Worte, Textstellen, löst der Text bei mir aus? Was verbinde ich damit?“

Die Frage beantwortet jede(r) für sich in Stille.

Variante 1:

Im Folgenden wird der Text in drei Abschnitten von der Anleiterin/ dem Anleiter

vorgetragen. Der Text ist in folgende Abschnitte unterteilt:

- Abschnitt 1: Verse 45 – 49: Perspektive der Jünger*innen
- Abschnitt 2: Verse 50 – 52: Perspektive Jesu
- Abschnitt 3: Verse 53 – 56: Perspektive der Menschen am Ufer

Nachdem **Abschnitt 1** vorgelesen wurde, werden die Teilnehmer*innen gebeten die **Perspektive der Jünger*innen einzunehmen** und den Text **aus dieser Perspektive zu kommentieren**.

- Z.B.: Wie ging es den Jünger*innen in dieser Situation?

Nachdem **Abschnitt 2** vorgelesen wurde, werden die Teilnehmer*innen gebeten die **Perspektive Jesu einzunehmen** und den Textabschnitt **aus seiner Perspektive zu kommentieren**.

Nach **Abschnitt 3**, soll der Text aus der **Perspektive der Menschen, die sich an der anderen Uferseite befinden, kommentiert werden**.

Variante 2:

(Diese Variante ist Gruppen empfohlen, die schon länger miteinander unterwegs sind)

Im Folgenden wird der ganze Text von der Anleiterin/ dem Anleiter vorgetragen.

Schildern Sie den Teilnehmer*innen folgende Situation:

- Auf der einen Seite stellen wir uns das Ufer, von dem wir kommen.
- Auf der anderen Seite stellen wir uns das Ufer vor, das das Ziel ist.
➔ „Will ich bleiben oder will ich aufbrechen?“

Daraufhin werden die Teilnehmer*innen gebeten, sich zu positionieren.

Die Personen, die auf der einen Seite stehen, bilden eine Kleingruppe (je nach Anzahl auch mehrere) und die Personen auf der anderen Seite bilden eine oder mehrere Kleingruppen.

Die Personen, die auf der **Uferseite stehen, von dem es los ging**, beschäftigt sich mit den Impulsfragen (Notieren Sie die Impulsfragen auf einem Plakat):

- Warum stehe ich hier?
- Womit lockt der Text ans andere Ufer zu fahren?
- Was erschwert es mir aufzubrechen?
- Was brauche ich um die „Überfahrt“ zu wagen?

Die Personen, die **auf der anderen Seite des Ufers stehen**, beschäftigen sich mit den Impulsfragen (Notieren Sie die Impulsfragen auf einem Plakat):

- Warum stehe ich hier?
- Was hat mich gelockt ans andere Ufer aufzubrechen?
- Welche Herausforderungen habe ich wahrgenommen?
- Was hat mir geholfen die „Überfahrt“ zu wagen?

Nach ca. 10 – bis 15 Minuten kommen alle wieder zusammen.

Variante 1 und Variante 2:

Basierend auf den Erfahrungen und dem Austausch, der bei beiden Varianten erfolgt ist, findet nun in der Gesamtgruppe ein Austausch, der ggf. schriftlich festgehalten werden kann, über folgende Fragen:

- **Was „lockt“ uns als Kirche ans „andere“ Ufer aufzubrechen?**
- **Mit welchem „Gegenwind“ müssen wir rechnen?**
- **Was wollen wir ans „andere“ Ufer mitnehmen?**
- **Was müssen wir zurücklassen?**

Abschließend wird der Text erneut Vers für Vers im Wechsel vorgelesen und mit einem gemeinsamen Gebet abgeschlossen.

Anlage 11:

Mk 6, 45 – 56: Die Offenbarung des Gottessohnes auf dem Wasser

45 Gleich darauf drängte er seine Jünger, ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida vorzufahren. Er selbst wollte inzwischen die Leute nach Hause schicken.

46 Nachdem er sich von ihnen verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten.

47 Als es Abend wurde, war das Boot mitten auf dem See, er aber war allein an Land.

48 Und er sah, wie sie sich beim Rudern abmühten, denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See, wollte aber an ihnen vorübergehen.

49 Als sie ihn über den See gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien auf.

50 Alle sahen ihn und erschrakten. Doch er begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

51 Dann stieg er zu ihnen ins Boot und der Wind legte sich. Sie aber waren bestürzt und fassungslos.

52 Denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt.

53 Sie fuhren auf das Ufer zu, kamen nach Gennesaret und legten dort an.

54 Als sie aus dem Boot stiegen, erkannte man ihn sogleich.

55 Die Menschen eilten durch die ganze Gegend und brachten die Kranken auf Liegen zu ihm, sobald sie hörten, wo er war.

56 Und immer, wenn er in ein Dorf oder eine Stadt oder zu einem Gehöft kam, trug man die Kranken auf die Straße hinaus und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

BIBELTEILEN - Die sieben Schritte Methode⁴⁵

ANLEITUNG

Schritt 1: Begrüßen – sich zu Jesus setzen

Wir werden uns bewusst, dass Christus in unserer Mitte ist:

Ihn wollen wir begrüßen, zu ihm beten.

→ Hier wird nun ein Gebet gesprochen.

Schritt 2: Lesen – das Wort Gottes hören

Wir schlagen in der Bibel die gewünschte Textstelle auf. Der Bibeltext wird laut vorgelesen. Die Bibelstelle wird anschließend erneut reihum, Vers um Vers, vorgelesen.

Schritt 3: Verweilen – den verborgenen Schatz heben

Wir sprechen nun Worte oder kurze Satzteile, die uns angesprochen haben, ohne Kommentierung laut aus. Es darf Wiederholungen geben.

Schritt 4: Schweigen – die Gegenwart Gottes wahrnehmen

Nun werden wir für einige Minuten ganz still und lassen Gott in der Stille zu uns sprechen.

Schritt 5: Sich mitteilen – gemeinsam Gott begegnen durch andere

Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat, und diskutieren keinen der Beiträge. Welches Wort hat uns angesprochen? (Jeder spricht von sich in der ersten Person).

Schritt 6: Handeln – sich vom Wort Gottes anstecken lassen

Wir sprechen jetzt über eine Aufgabe, die sich für uns aus dem Gehörten ergibt und der wir uns stellen wollen:

- Was ist für mein Leben wichtig geworden?
- Wozu bin ich gesandt/ beauftragt?
- Welche konkreten Schritte ergeben sich für mich?

Schritt 7: Beten – zu Gott sprechen

Wir beten miteinander.

Es können auch freie Gebete gesprochen werden. Wir schließen mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.

⁴⁵Diese Darstellung stammt von der Homepage: www.schulpastoral-ebk.de
© Dekanat Mayen – Mendig, Pastoralreferentin Annika Frank, August 2019